

Riesaer Tageblatt

Dienstboten
Zeitung Riesa.
General Nr. 20.
Schrift Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsverwaltung beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa,
des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen befreidliche Blatt.

Veröffentlichungszeit:
Dresden 1880.
Schriftsteller:
Riesa Nr. 52.

Nr. 88.

Donnerstag, 14. Februar 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends um 10 Uhr mit Ausnahmen der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Herausgabe, für einen Monat 3 Mark 20 Pfennig ohne Bezahlung. Für die Stimme des Reichstagsabgeordneten und im vorans zu bezahlen; eine Gewürze für das Vortheile am bestimmten Tagen und Blätter wird nicht übernommen. Bezugspreis für die 20 am breite, 1 m große Zeitungsbüro-Zeitung (6 Seiten) 10 Gold-Pfennige; die 20 am breite Zeitungsbüro 100 Gold-Pfennige; reizvoller und tabakfarbiger Satz 50%, Aufschlag, keine Tarife. Gewöhnlicher Rabatt erhältlich, wenn die Zeitung verfällt, kann sie eingezogen werden auch über den Aufzetteln in Rondelet. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Urtägliche Unterhaltungsbeiträge. Einzelne Anzeigen auf Kosten oder Rechnung einer Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Abonnement und Vertrag: Sanger & Winterlich, Riesa. Schriftsteller: Goethstraße 50. Gemeinschaft für Subvention: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Unesco: Wilhelm Ulrich, Riesa.

Die Statistik des Reichsrechnungshofes.

Der Rechnungshof des Deutschen Reiches hat kürzlich eine Denkschrift vorgelegt, die eine ausführliche Kritik der Reichshaushaltsermittlung des Jahres 1928 und der gesamten Haushaltsermittlung des Reiches enthält. Man könnte glauben, daß diese Denkschrift heute, nachdem seit dem letzten behandelten Reichsbericht vier Jahre verflossen sind, keine aktuelle Bedeutung mehr haben könnte. Es muß aber im Gegenteil hervorgehoben werden, daß der Inhalt dieser Denkschrift gerade gegenwärtig die allergrößte Beachtung verdient. Vielleicht wäre es erstaunlich gewesen, daß der Reichsrechnungshof Teile seines kritischen Gutachtens schon früher veröffentlicht hätte, damit sie auf die Entwicklung der Reichsfinanzverhältnisse bereits einen größeren Einfluß hätten ausüben könnten. Der deutsche Parlamentarismus verlangt heute am allermeisten auf demokratischen Gedanken, das eigentlich den Kernpunkt seiner Tätigkeit bilden sollte, nämlich auf dem der Staatskritik. Stateaten, die auf gründlichstem und sachkundigem Studium des Reichshaushalts beruhen, wie sie vor 30 und mehr Jahren ein Eugen Ritter alljährlich im Reichstage zu halten pflegte, bekannt man dort heute nicht mehr zu hören. Die Zahl der Reichsabgeordneten, die den Staat auch nur oberflächlich kennen und studieren, ist sehr gering. Umso wichtiger erscheint aber die nachdrückliche Kritik des Reichsrechnungshofes, der jetzt fast allein in der Lage ist, die Haushaltsermittlung des Reichs kritisch zu prüfen und zu bewerten.

Die Ergebnisse dieser Prüfung kommen umso eher gerade zur rechten Zeit, als das Reichsfinanzministerium im Budget steht, zur Deckung des Reichshaushalts neue Steuern im Betrage von 3.400 Millionen RM durchsetzen, obwohl die Frage, ob das Defizit nicht durch Drosselung der Ausgaben gedeckt werden kann, noch keineswegs endgültig geprüft und beantwortet ist. Seit Jahren wird mit vollem Recht von den Trägern der deutschen Wirtschaft eine Senkung der Ausgaben aller öffentlichen Ressorts gefordert. Obwohl hiermit noch nicht einmal ein erster Ansatz gemacht worden ist, sondern die Ausgaben des Reichs wie die der Länder und Gemeinden vielmehr von Jahr zu Jahr immer größer geworden sind, verzichtet der Reichsfinanzminister auch diesmal auf jeden durchsetzenden Ausgabenabbau. Er stellt vielmehr den überaus bedeutsamen Grundsatz des „Prinzip der Staatswirtschaft“ auf, der nichts anderes besagt, als daß die Privatwirtschaft einfach diejenigen Kosten aufbringen muß, die der Staat braucht oder zu brauchen behauptet. Die Denkschrift des Reichsrechnungshofes enthält aber eine Menge von Beweisen dafür, daß mit den Reichsmitteln keineswegs immer Sparsam, sondern im Gegenteil sogar oft nicht einmal mit derjenigen Sorgfalt gewirtschaftet wird, die in jedem privaten Unternehmen selbstverständlich ist.

Es sei ganz davon abgesehen, daß durch den Rechnungshof eine ganze Reihe von Betrugsfällen und Unterschlagungen aufgedeckt und nachgewiesen wurde, wodurch in der Denkschrift recht bezeichnende Beweise angeführt werden. Über der Bericht weist auch auf zahlreiche Bezeichnungsmöglichkeiten hin, die von den Revisoren des Reichsrechnungshofes vorgeschlagen worden sind, und die zu erheblichen Verwaltungsaufwand führen könnten. Der Rechnungshof hat übereinstimmend festgestellt, daß in grohem Umfang Beihilfendienstleiter von Beamten unrichtig festgestellt worden sind, wodurch natürlich erhebliche Dienst- und Staatsaufwandsbezüge zu Unrecht erzielt worden sind. Webselige Dinge sind auch hinsichtlich der Höhe der Dienstaufwandsentschädigungen, der Reisegehalte und der Anrechnung von Dienstwohnungen in sehr vielen Fällen festgestellt worden. Man hat entschieden den Eindruck, daß das Reich weit billiger arbeiten könnte, wenn in der Verwaltung wieder jene strenge Sparsamkeit eingesetzt und wieder jene genaue, wenn auch manchmal feinfühlige Kontrolle ausgeübt werden würde, die in der Vorkriegszeit für das preußische und deutsche Verwaltungssystem kennzeichnend war.

Der Rechnungshof des Deutschen Reiches gibt aber in einer Denkschrift auch Ratschläge für eine Verbesserung der Verwaltungszustände und zeigt, wie hier auf manchen Gebieten sich unbedeutende, die Verwaltung ganz unzulängliche Zustände herausgebildet haben, und zwar vorzugsweise in Behörden, die, wie beim Flugzeug- und Flugwetterdienst, erst nach dem Kriege neu eingerichtet worden sind. Das Nebeneinanderarbeiten von Reich und Ländern schafft so viele Doppelbelastungen, daß hier unter allen Umständen einmal mit ethischem Beben aufgedeckt werden muß.

Alles in allem wird also in der Denkschrift des Reichsrechnungshofes eine Fülle von Verfehlungen und Missbrüchen in der öffentlichen Ausgabenwirtschaft nachgewiesen. Daß hier hierin seit dem Jahre 1925 nichts wesentliches geändert hat, zeigt die weitere Aufklärung aller Ausgabenberichts in den letzten Jahren. Vorher an letztere Steuererhöhungen gedacht werden darf, muß der Reichstag eine grundlegende Reform der Ausgabenwirtschaft in Reich und Ländern erzwingen. Sonst werden auch die neuen Steueraufkommen sehr bald wieder nullos in dem Donaudienstleiste der heutigen fortgelösten Haushaltsermittlung verschwinden sein. Ausgabenbeschränkung und außerordentliche Sparanstrengung wird allen öffentlichen Förderverwaltungen am besten dadurch aufgezwungen werden, daß man ihnen alle Mehreinnahmen, durch die die Verwaltungswirtschaft noch stärker als bisher belastet wird, grundsätzlich verbietet.

Die Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit.

Paris, 13. Februar. Neben die gestrigen Sitzungen des Sachverständigenausschusses berichtet die Agentur Havas: Der Sachverständigenausschuss hat in seinen heutigen Sitzungen das Studium der Fragen allgemeiner Art, die sich auf die Zahlungsfähigkeit Deutschlands beziehen, fortgesetzt. Dr. Schacht hat über die Wirtschaftslage des Reiches zähne gezahlt. Er hat es sich vor allem angelegen gemacht, die Schlussfolgerungen des leichten Berichts Parker Gilberts zu erörtern, besonders betreffend das Beibehaltungskriterium Deutschlands, verglichen mit dem der anderen Nationen.

Der deutschen Delegation wurden verschiedene Fragen über Einzelheiten gewisser Typen des Reichsbudgets gestellt. Dr. Schacht wurde erinnert, daß über den Stand der gegenwärtigen Prosperität der deutschen Industrie, sowie über die deutsche Handelsbilanz zu äußern.

Die deutsche Delegation hat umfangreiches Material und zahlreiche Statistiken vorgelegt, die die Sachverständigen in ihren Eingehungen weiter prüfen müssen. Wie man sieht, ist der Ausdruck erst noch bei einer Untersuchungsgesellschaft ähnlich allgemeiner Art. Die wirtschaftliche Lage fortgesetzt werden wird und die die unerlässlichen Vorbereitungen für die Erfüllung seiner Aufgabe besteht.

Paris, 14. Februar. Neben die gestrigen Beratungen des Reparationsklausenverhandlungen berichtet „Wall Street“: Dr. Schacht habe daran erinnert, daß die Handelsbilanz Deutschlands ein Defizit in Höhe von einer Milliarde aufweise. Damit die Devisenmünzen bezahlt werden können, sei ein größerer Überschuss in der Handelsbilanz notwendig. Außerdem müßten auch bei den Einfuhr- und Ausfuhrziffern die Reparationszahlungen in Verhältnis gebracht werden. Dr. Schacht habe außerdem die nach seiner Ansicht zu optimistischen Schlussfolgerungen Parker Gilberts hinsichtlich der Budgetären Einnahmen aus den 5 verpfändeten Einnahmequellen (Salz, Tabak, Bier, Alkohol, und Änder) erörtert. Schließlich haben Dr. Schacht und seine Kollegen über die Lage der deutschen Industrie gesprochen, die Diskussion wird heute fortgesetzt werden.

„Echo de Paris“ erklärt, wahrscheinlich werde die Prüfung dieser allgemeinen Fragen die ganze Woche in Aussicht nehmen. Trotz hier umlaufender tendenzieller Gerüchte bleibt der Eindruck von dem Verlauf der Verhandlungen gut.

„Chicago Tribune“ erklärt: Die Verhandlungen gingen dreimal so schnell, als man vorher angenommen hatte und werden, wenn dies Tempo beibehalten würde, schon in einem Monat zu Ende sein statt in zwei oder drei Monaten, wie man geglaubt hatte.

Amerikanische Blätter über die Verhandlungen des Sachverständigenausschusses.

New York. Die Blätter widmen den Versprechungen des Sachverständigenausschusses und den dabei gemachten

Mußführungen Dr. Schachts beträchtlichen Raum, ohne vorläufig redaktionelle Kommentare hinzuzufügen. Sie beobachten lediglich in den Überblicken hervor, daß Young den Dawesplan verteidigt habe und im übrigen die amerikanischen Delegierten ihre neutrale Rolle bewahrt hätten. „New York Times“ bemüht die klare englische und französische Beurteilung des Antrags Copper sowie die angeblichen Motive, die hinter Youngs Wahl zum Vorsitzenden des Sachverständigenausschusses standen, zu längeren Ausführungen über das europäische Widerstreben Amerikas. Der Antrag Copper sei offenbar seitens Europas als Ausdruck der Wünsche der amerikanischen Regierung aufgestellt, was bekanntlich nicht der Fall sei. Mit der Wahl von Young und nunmehr Youngs zum Vorsitzenden der Konferenz habe Europa offenbar gehofft, durch Verhandlungen des amerikanischen Delegates die Regierung der Vereinigten Staaten zu einer entgegenkommenden Haltung bezüglich der Schulden der Alliierten zu veranlassen. Diese Illusion würden die amerikanischen Sachverständigen sicherlich bestreiten. Deutschland sei 1914 nicht das einzige Land gewesen, das die Vereinigten Staaten falsch beurteilt. Die Widerstände zwischen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich seien heute ebenfalls dauerhaft, obgleich keine große Annäherung Amerikas erforderlich sei, um zu wissen, daß angehört der amerikanischen Regierung ausdrücklich in politischen Dingen Jahre vergangen wüssten bis eine Schuldenabrechnung denkbar werde.

Die englische Presse über die Verhandlungen des Sachverständigenausschusses.

London. Neuter meldet aus Paris, die allgemeine Atmosphäre in der Sachverständigenkonferenz sei nach wie vor günstig. Dr. Schachts Aussführungen seien als klug und maßvoll bezeichnet worden. Der Pariser Korrespondent des Daily Telegraph sagt, Dr. Schacht habe seine Worte hauptsächlich an Morgan gerichtet. Seine Bemerkungen hätten einen tiefen Eindruck auf die anderen Delegierten gemacht. Der Korrespondent des Financial Times schreibt: Die einzige Kritik — wenn der Ausdruck gebraucht werden darf — die die anderen Delegierten an den Ausführungen Dr. Schachts zu über hielten, war, daß die deutschen Sachverständigen nach Darlegung ihrer Ausschreibungen zu glauben schienen, daß nun nichts mehr zu sagen sei. Aber eben davon waren die Delegierten sich einig, daß Dr. Schachts Ausführungen eine demerkantiv-wunde Darstellung des deutschen Standpunktes waren. Der Korrespondent fügt hinzu: Eines wird bereits klar; daß die wirklich wichtigen Ausschreibungen nicht in den Sitzungen des Ausschusses, sondern in den privaten Besprechungen zwischen den Delegierten fallen werden.

Ein Aufruf der politischen Parteien des Saargebietes.

Saarbrücken (Saarunion). Zu den bekannten Vorgängen im saarländischen Schulwesen haben die politischen Parteien des Saargebietes mit Ausnahme der Kommunisten folgenden gemeinsamen Aufruf erlassen:

Bereits zehn Jahre ist das Saargebiet von seinem Nachbarland getrennt. In dieser Zeit ist vor aller Welt der Beweis geleistet worden, daß das Saargebiet ein fernöstliches Gebiet ist. Doch immer aber gibt es Franzosen, die glauben, Frankreich habe ein historisches und moralisches Interesse auf dem Gebiet des Saargebietes. In den Schulen, die weiterhin hierfür ins Feld geführt werden, gehört auch die Behauptung, das Saargebiet sei ein aussprachiges Grenzgebiet. Sicher Franzose, der im Saargebiet lebt, wird einwandfrei begreifen können, daß diesen nicht so ist. Man sieht aber dennoch die Tatsache, daß einige hundert Kinder der französischen Schule beladen und einige tausend Kinder der deutschen Volksschulen dem laktativen französischen Unterricht beizuwohnen, zu folgen, im Saargebiet sei man dem französischen Ausbildungsbereich gänzlich gefestigt. Nichtsdestotrotz haben wir diese Tatsache festgestellt, fügen wir gleich hinzu, daß die französischen Schulen der französischen Bergwerksverwaltung den gleichen Wirkungsort auszuüben haben. Der unter anderen Umständen als zu Recht bestehende Anprang eines jeden aufzulegenden Schulbesuches auf den Erwerb einer fremden Sprache muß und kann alle im Saargebiet ohne Bedenken bis zu unserer Rückkehr zum Vaterlande und den eigengesetzten Gründen zurücktreten vor unseren großen politischen Zielen.

General Booth nochmals seines Amtes entzogen.

London. Der Oberste Rat der Heilsarmee entschied heute mit 52 gegen 5 Stimmen, daß General Booth untauglich sei, sein Amt weiter auszuüben. Es wurde deshalb beschlossen, den General seines Amtes zu entzonen. Vier Mitglieder enthielten sich der Stimme.

Denkt nicht nur der französischen Schule, sondern auch des laktativen Unterrichts zu warnen. So begründet wird für die innsbruckere für ein Saarland die Kenntnis einer bedeutenden Grenzlage für alle Volkschulen ist, so muß andererseits unter den abwählenden Umständen an der Saar davon gewarnt werden, ein erkenntnisswertes Bildungsstreben zum Handlangerdienst für französische Ausbildungspolitik degradieren zu lassen. Auch die Erziehungen, die man seit Einführung des laktativen Unterrichts in den deutschen Schulen damit gemacht hat, sind nicht gut. Die Kinder erwerben keine nennenswerte Kenntnis der französischen Sprache. Ihr späteres Fortkommen wird dadurch als nicht erledigt, sondern im Gegenteil durch die Teilnahme an dem laktativen französischen Unterricht mehr denn andere für das Leben wichtige Fächer vernachlässigt. Haben wir diese Tatsache festgestellt, fügen wir gleich hinzu, daß die französischen Schulen der französischen Bergwerksverwaltung den gleichen Wirkungsort auszuüben haben. Der unter anderen Umständen als zu Recht bestehende Anprang eines jeden aufzulegenden Schulbesuches auf den Erwerb einer fremden Sprache muß und kann alle im Saargebiet ohne Bedenken bis zu unserer Rückkehr zum Vaterlande und den eigengesetzten Gründen zurücktreten vor unseren großen politischen Zielen.

Der Nachfolger des Generals Booth.

London. Der Oberste Rat der Heilsarmee wählte Generalkloster Higgins zum Nachfolger des Generals Booth. Die Wahl von Higgins zum Nachfolger des Generals Booth erfolgte mit 42 Stimmen. Alle die Stimmen des Generals, Evangeline Booth, wurden 17 Stimmen abgegeben.

Sollförmiger Wertstoff in Dresden ausgehoben.

Über 12 000 falsche Einmarkstücke
in Verkehr gebracht.

Am Montag wurde von der Dresdner Kriminalpolizei über vierzig Jahre alte Techniken M. aus Dresden-Großau wegen Falschmünzerei festgenommen. Über 500 falsche Einmarkstücke wurden beschlagnahmt. Es handelt sich um die bekannten Stücke aus verfälschtem Messing mit der Bezeichnung „1924 A“, auf die wiederholt aufmerksam gemacht worden ist. Die Falschstücke waren seit längerer Zeit in allen Städten Sachsen und in Dresden in Verkehr gebracht worden. Bereits seit längerer Zeit wurde als Verdächtigster Dresden angenommen. Bei den kriminalpolizeilichen Nachforschungen leuchtete sich der Verdacht auf M., ohne daß er zunächst gefaßt werden konnte. M. hatte auf der Grillsparzstraße eine Werkstatt zum Bau photographischer Apparate inne. Am Montag nachmittag wurde beobachtet, daß er in einigen Geschäften kurz hintereinander falsche Markstücke in Zahlung gab. Kurz darauf wurde er von Kriminalbeamten überrascht. Die vorgenommenen Falschstücke bestätigten den Verdacht. Zur Herstellung hatte M. die in seiner Werkstatt eingesetzten Mädchen benötigt. Seit 1925 hat er über 12 000 falsche Einmarkstücke hergestellt und in Verkehr gebracht. Ein vorher unternommener Versuch mit 50. Pfennig-Stücken mißlang. Hieraus kam nur eine kleine Anzahl in Verkehr, die sofort erkannt wurden. M. ist geständig, er wurde dem Gericht zugeliefert.

Certisches und Sächsisches.

Kiel, den 14. Februar 1929.

* Wetterverhältnisse. Am 15. Februar. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterstelle zu Dresden. Bedeutet bis morgig und besonders im Anfang auch noch Schneefall. Stärke des Frostes örtlich und zeitlich schwankend, dabei immer noch vorwiegend sehr leicht. Schwäche der machine in freier Gebirgslage frischere Winde aus nördlichen bis westlichen Richtungen.

* Daten für den 15. Februar 1929. Sonnenaufgang 7.15 Uhr. Sonnenuntergang 17.15 Uhr. Mondaufgang 9.35 Uhr. Monduntergang — Uhr.

1564: Der Physiker und Astronom Galileo Galilei in Vila geb. (gest. 1642).

1781: Der Dichter Gottlieb Ephraim Lessing in Braunschweig gest. (geb. 1729).

1856: Der Biogärtner Emil Küppelin in Neustrelitz geb. (gest. 1926).

1928: Der englische Staatsmann Lord Herbert Henry Asquith in London gest. (geb. 1852).

* Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes Sächsischer Gemeinden hat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig dem mit den Gewerkschaften abgeschlossenen Lohnabkommen zugestimmt. Außerdem hat der Deutsche Verkehrs Bund mitgeteilt, daß auch er, soweit das Fahrpersonal der gemeindlichen Straßenbahnen in Betracht kommt, diese Lohnvereinbarungen genehmigt.

* Übermals ein leichtes Schadensleuer. In den Kulturen der Firma A. Büttner u. Co. in Döbeln war heute vormittag beim Auftauen ein Brand entstanden, der aber durch das Personal erstellt werden konnte. Die zur Hilfeleistung eingetroffenen Feuerwehren von Riesa und Großen brauchten nicht in Eileigkeit zu treten.

* Den Verleihungen erlegen. Dem jungen Mädchen, dem bei einer Motorfahrt, wie gemeldet, beide Beine erbrochen waren, mußten die erforderlichen Gliedmaßen amputiert werden. Die Verunglimpfte ist an den Folgen der schweren Operation gestorben.

* Es wird weiter gesprochen. In der Wettersage scheint sich nach der Ansicht der Berliner Wetterdienststelle ein leichtes Überschweng anzubauen. Im Süden des Erdballs ist ein sehr kaltes Ziefludriges aufgetreten, das sich allem Anschein nach vom Mittelmeer noch etwas weiter nach Nordosten ausdehnen wird. Die für heute erwartete stärkere Bewölkung, die infolge der dadurch verminderter starken Ausstrahlung eine leichtere Wärderung der Temperatur hauptsächlich in den Nachtstunden bringen wird, ist eingetreten. Am Zusammenhang damit fehlen auch erwähnte Schneefälle ein, die über Gewalten bestigt sind.

* Möglicher Steigen der Temperatur auf der Schneekuppe. Auf der Schneekuppe ist gestern, einer Korrespondenz folge, die Temperatur plötzlich um 11 Grad gestiegen, so daß es dort in 1000 Meter Höhe bedenklich wärmer ist, als in dem umgebenden Hochland. Diese merkwürdige Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß mit dem von Ställen her vorbeiziehenden Tief wärmer, also leichtere Luft auf die von Norden her kommenden tieferen kalten Luftmassen aufsetzt und so in entsprechender Höhe wärmer Temperatur hervorruft. Technische Erfahrungen werden z. B. auch bei Flügen in größerer Höhe beobachtet.

* Zur Kohlenförderung. Wie werden gesehen, folgende Notis zu veröffentlichen: Die Verbrauchsstoff wird gebeten, der durch die außergewöhnlich große Kälte verursachten Kohlenknappheit, für die den Kohlenhandel eine Verantwortung nicht trifft, Reduktion zu tragen und sich mit Teilsteuern zu begnügen. Der Kohlenhandel wird bemüht sein, möglichst alle Wünsche seiner Kundheit zu berücksichtigen, ist aber selbst von den jetzt stehenden Lieferungen der Werke abhängig. — Aus vielen Städten wird beginnende Kohlenknappheit gemeldet. Die Reichsbahnverwaltung soll erachtet werden, durch Einlegung besonderer Kohlenzüge zu ermöglichen, daß die Kohlenbeschaffung zu erleichtern. Die Stellung, die durch die strenge Kälte im Eisenbahnbetrieb verursacht worden ist, erschwert jedoch das Heranbringen der Kohlentransporte. Dings kommt, daß z. B. in Oberreichenbach gegenwärtig infolge der Kälte 45 Prozent der Belegfahrt nicht arbeiten.

* Tanzfest am 9. und 10. März in Riesa. Der Deutsche Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bund e. V. aus Sachsen hat die Vorarbeiten anlässlich seines Tanzfestes abgeschlossen. Zum ersten Mal wird die Stadt Riesa alle angehörigen Vereine des Gaues in ihren Mauern beherbergen. Aus allen Teilen Sachsen kommen Mandolinen- und Gitarrenspieler, um dem Fest, welches alles gute Jahre bringt, die rechte Würde zu geben.

* Der Sächs. Militärverein Großa feiert am 10. Februar im Hotel Groß seine 40jährige Gründungsfeier ab, bestehend aus Militärfestzug und Ball, ausgeschüttet von dem in Riesa schon bekannten Trompetenchor des Art. Regts. 4 aus Dresden, unter Leitung eines Musikmeisters Herm. Wolfs. Von der Freiengasse fand die erste Vorstellung, Riesa, statt, recht viele Besuchsteilnehmer, die den Saal fast überfüllten, besuchten. Ein finnischer Prolog von Art. Riesa wurde aufgeführt, eröffnete die Feier. Im 2. Teil des Programms steht Herr Rom. Bläcker Riesa eine markige Festansprache. Er gedachte vor allem des Gründers des Vereins, Kre. Riesa in kurzen Worten die Vereinsgeschichte, erinnerte die Mitglieder, dem Wahlprinzip ihrer Habsen: „Mögt mit uns, wie mit Gott!“ treu zu bleiben und schloß mit einem Hurra auf weiteres Bilden und Leben des Vereins. Hierzu folgte die Ehrung der noch lebenden 9 Gründer, sowie die Auszeichnung von 4 Rameraden für 25jährige Mitgliedschaft. An Ehren der Gründer und Jubilare erklang das Lied „Ich kann ein toller Edelstein“. Mit bewegten Worten, an die in der Dienstzeit gehörte Stammbuch erinnert, dankte Rom. G. Strehle im Namen der Gründer und Rom. G. Grimm für die Jubilare. Das unter königlicher Leitung des Dirigenten ausgetührte Konzert war ein ganz vorzügliches. Die Zuhörer gaben über durch stürmischen Beifall ihre Anerkennung fand, so daß mehrere Zugaben eingefügt werden mußten. Seinen Höhepunkt erreichte das Konzert beim Gelöckeln der Tamburinspieler auf Tamburinspielen. Der nach dem Konzert folgende Ball hielt die zahlreichen Teilnehmer noch lange in trooper Stimmung zusammen. Während des Balles erschien auch der durch eine Autopanne am rechteitigen Kommen verhinderte Stellvertreter. Beiratssprecher Rom. P. wurde aus Wohlensam, überreichte den Gründern und Jubilaren noch die vom Bund gekürten Ehrenmedaillen, sowie eine Goldmedaille des Sächs. Militärvereinsbundes. Von der Einzelin des verstorbenen Rom. Wohlensam wurde zu dessen Andenken ein Goldmedaillon überreicht. Wie würden den Verein unter jenseits rückigen Bedingung ein weiteres Blühen und Glänzen!

* Vernachlässigte Eisenbahnlinien. Wenn auch das Bestreben der Reichsbahn, auf den Hauptstrecken die Temperaturen in den Wagenabteilen erträglich zu halten, anerkannt werden soll, so muß doch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß das reisende Publikum Anspruch darauf erhält, fahrten kann, auch auf den Nebenstrecken einigermaßen geheizte Wagen vorzufinden. In dieser Beziehung läßt die von den Angehörigen des Daudammerwerkes viel benutzten Linien Lauchhammer-Schulz und Elsterwerda-Miesa viel zu wünschen übrig. Bei der ersten Strecke ist es der Vormittagsszug ab 8.47 Uhr Lauchhammer, der in vollständig ungeheiztem Zustande etwa 1½ Stunden auf dem Bahnhof Lauchhammer steht und erst in der Abfahrtssonne die Lokomotive erhält. Erst beim Einsteigen des Auges in Schulz ist eine geringe Dampfdurchströmung in den Abteilen festzustellen. Der Einwand, daß die Maschine während der Wartezeit zum Langtierdienst benötigt wird, kann nicht bestehen. Denn es besteht die Möglichkeit, die Wagen in der Zwischenzeit von Dampf durchdrücken zu lassen, da in etwa 50 Meilen Entfernung die Dampfleitung der Mitteldeutschen Stahlwerke Lauchhammerwerk vorbereitet. Der Zug wird bereits vom Publikum nach Möglichkeit gemieden. Vielleicht kontrastiert die Reichsbahn daraus die Tatsache, daß ein Bedürfnis, den Zug fahren zu lassen nicht mehr besteht. — Schließlich liegen die Dinge auf der Strecke Elsterwerda-Riesa, auf der noch das alte solide System der ehemaligen Oelen angewendet wird. Scheinbar reicht das Personal bei einzelnen Zügen nicht aus, um das für die Wagenheizung benötigte Heizmaterial heranzuschaffen und das Feuer rechtzeitig zu schüren. Wenn dann fahrts vor Abfahrt des Zuges der reite Hauch von Wärme durch den Wagen geht, drängen sich wenig Bewußte an die spärliche Wärmequelle heran. Alles andere steht nun höchst frierend in den Wagenenden herum. Es ist dann nicht verwunderlich, wenn einige „beherzte“ Mitreisende in der nächsten Umgebung des Wagens Feuerzeugmaterial requirieren, um an ihrem Teil an der Erwärmung des Wagens beizutragen. — Zu beiden hier skizzierten Fällen ist absolute Dringend erforderlich. Die Reichsbahn hat nicht nur das Recht, nach Bedarf Tarife, sondern auch die Pflicht, bei strenger Kälte die Temperatur in den Abteilen zu erhöhen.

* Warnung vor einem reisenden Hotel. In verschiedenen Städten Deutschlands, zuletzt am 1. 2. 1928 in einem Hotel in Hannover, mietete sich ein unbekannter Mann ein. Er verließ in den zeitigen Morgenstunden des nächsten Tages das Hotel, wobei er dem Nachtwortier ein auffallend großes Trinkglas gab. Bald nach seiner Abreise wurde festgestellt, daß drei im gleichen Hotel übernachtende Reisende bestohlen waren. In der Fremdenliste hatte sich der Unbekannte als Commerciant Jean Bodenfanti, geboren am 5. 10. 1878 in Milano (Italien) eingetragen. Er spricht nur gebrochen Deutsch und verständigt sich mit dem Hotelpersonal meist durch Sighen. Es ist bestimmt anzunehmen, daß er verläufen wird, in anderen Städten eine Gastrolle zu geben. Vor ihm wird deshalb gewarnt.

* Auch der Winter vor 100 Jahren (1828 bis 1829) muß sehr streng gewesen sein. So schreibt ein alter Bolheimer, was ihm sein Vater erzählte: Die Bauart der alten Häuser ist recht schlecht gewesen. Nebenall pflastert Wind durch. Türen und Fenster drangen durch die notdürftig durch Moosbelag und Strohblätter geschützten Fenster, ja es kam so weit, daß das Eis von den Fenstern bis zum Fußboden hinunter reichte.

* Schaut die Kartoffeln. Im Keller nach den Kartoffeln, besonders auch den Kartoffeln, zu sehen, „hat keinen Zweck mehr“, sagen viele. Möglich ist es allerdings, daß ungeschält liegende Kartoffeln längst erbrochen sind, doch muß das nicht der Fall sein. Der Eintritt des Frostes in den Keller erfolgt bekanntlich besonders nach einem Wettersturz in stark abschließender Weise und der Schaden ist dann empfindlich. Durch Überwintern leichter Süde, Holzwolle usw. kann man sich davor bewahren.

* Der Strom- und Beleidungsauflösung des Landtages wird am Mittwoch eine Sitzung ab, in der 28 Punkte, in der Hauptstädte Beleidungen aus Beamtenstellen erledigt werden. Jüdische Wohnen des bisherigen ersten Vorstandes, Abg. Riesa, wurde eine Neuwohl für sieben Söhnen zugesetzt. Als Nachfolger bestimmte der Ausschluß den Abg. Harisch (Sos.).

* Volksparteilicher Rentnerantrag. Zur Beratung der Anträge des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages über die Kleinrentnerfürsorge, die am nächsten Montag erfolgt, verlangt die Deutsche Volkspartei einer Entscheidung, daß das durch die Rentierungserklärung vom Juli 1928 in Aussicht gestellte Rentnerproblem so gelöst werde, daß dem Rentner unter Herausnahme aus der Fürsorge ein Rechtsanspruch auf eine bestimmte Rente gesichert werde.

* Aus dem Landtag. Die kommunistische Fraktion des Landtages hat wieder einige Anträge eingebracht,

in denen u. a. eine Einwirkung auf die Reichsregierung dahingehend gefordert wird, die Mindestgrenze der Invalidenversicherung von 65 auf 50 Jahre herabzusetzen; ferner die Gewerbeaufsichtsammler so auszubauen, daß diese in bedeutend höherem Grade Betriebskontrollen unter Einschaltung von Betriebsvertretungen, und zwar unangemeldet durchführbar seien. Eine eigenartliche Anfrage der kommunistischen Fraktion wünscht von der Regierung Kun-

tauß über die Ursachen eines Moros und Geldmarktes in Dresden. Zwei Anträge der sozialdemokratischen Fraktion fordern ferner die Zusammenarbeit mit den Gewerbeaufsichtsammlern und mit der Gewerkschaft.

* Deutsches Blatt. Im Hinblick auf die bedeutsame Sitz der Nationalversammlung, befindend in der Reichskanzlei und Palais, in Charlottenburg und Charlottenburg, hat der Reichstag eine Sitzung am Sonntag nach dem 1. Februar eine Sitzung bestimmt, um die Sicherung der Deutschen Nationalversammlung zu gewinnen. Von Sachsenhausen aus ist die Sitzung nicht bewilligt worden.

* Kältefeier in Leipzig? Am Mittwoch ist, wie der Ratssprecher mitteilte, aufnahmeweise in einigen Schulen der Unterricht aufzugeben worden. Der Rat wird heute Donnerstag darüber Beschluß fassen, ob einige Tage Kältefeier gegeben werden sollen. Vorauflösung werden sicher aber nur der Freitag und der Samstag dieser Woche in Betracht kommen, während am Donnerstag noch in allen Schulen Unterricht stattfindet.

* Autos von an Fahrrädern. Am Reichstag ist gemeinsam von der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten und den Nationalsozialisten eine Novelle zur Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr beantragt worden. Danach soll folgende Bestimmung eingefügt werden: „Bei Annäherung an Fahrräder ist die Fahrgeschwindigkeit in ausreichender Entfernung von den Fahrrädern auf 10 Kilometer pro Stunde zu begrenzen. Die Führer von Kraftfahrzeugen haben sich zu versichern, ob sie bei Fortsetzung des Fahrt die Fahrräder verhindern können. Grundsätzlich soll jederzeit die Fahrgeschwindigkeit in ausreichender Entfernung von den Fahrrädern auf 10 Kilometer pro Stunde zu begrenzen.“

* Die „Eiszettel“ der Elbe in den letzten 10 Jahren. In diesem Winter, der kürzest und auf die Dauer ist, müssen in der Tat alle diejenigen die Elbe nicht revidieren, die an keinen richtigen Winter mehr glauben wollen. Es ist seit 1922 das dritte Mal, daß die Elbe vom Winter in starke Eisland geschlagen wurde. Es steht sich also in bezug auf den Eisrand der Elbe wieder eine Wandlung zu vollziehen, denn in den 20 Jahren, die zwischen 1902 und 1922 liegen, kam die Elbe nur einige Male zum Stehen. Man könnte 1922 also von einer 20-jährigen Eisstandperiode der Elbe sprechen. Und so möchte der Glaube entstanden sein, daß die Elbe unter unserem Breitengrade milde verlaufen. Wie war es nun vor 1902? Es gab in den 14 Jahren von 1888 bis 1899 12 Tage, 1890—91 34 Tage, 1893—95 35 Tage, 1899—1900 1 Tag, 1900—01 49 Tage, 1902—03 17 Tage. Den Rekord bei den Eiszeiten der Elbe hatte also das Jahr 1901 mit 49 Tagen Eisstand. Hat immer sich die Monate Januar und Februar die Eisstandmonate. Nur das Jahr 1886 machte hier eine Ausnahme. Damals legte der Winter den Strom erst im Februar in Hessen und erst am 17. März wurde er davon befreit. Das ist in ein und demselben Winter zweimal zum Eisstand kommt, gehört zu den größten Seltsamkeiten. 1906—07 kam die Elbe bei Werben viermal zum Stehen.

* Sozialdemokratische Anträge im Landtag. Die sozialdemokratische Landtagssitzung hat im Sächsischen Landtag eine Anfrage eingebracht, in der darauf aufmerksam gemacht wird, daß sich in verschiedenen Bezirken des Freistaates Sachsen die Gewerkschaftsleitung zu einem Daueraufruhr entwickelt. Durch die Konzentrationsmaßnahmen des Industrie- und Bankkapitals können ganze Industriezweige in Sachsen (z. B. die Lokomotivfabrikation in Chemnitz, die Waggonfabriken in Zittau-Werdau, die Uhrenfabrikation in Glashütte usw.) zum Erliegen. Die durch diese Stilllegungen freigewordenen Arbeitskräfte sind in ihren Bezirken keine geeignete Beschäftigung. Die Regierung wird daher gefragt, was sie tun möchte, um diesen Rückstandsbereichen den vorhandenen Arbeitskräften Erwerbsmöglichkeit zu erhalten oder neue zu schaffen. — Eine zweite Anfrage bestätigt sich in den Vorgängen in der Fürsorgeanstalt Remptmühle.

* Vogelfütterung. So selbstverständlich es ist, daß man im Winter die Vögel füttert, so darf man doch die gute Tat nicht durch allzu langsame Wahl des Futterstoffs in ihr Gegenteil verkehren. Durchschnitts Futter oder Süßigkeiten, die leicht sauer werden, eignen sich nicht, sondern führen zu Darmkrankheiten der Tierchen und zum Tode. Ein besten sind Hans, Sonnenblumenkerne, geröstete Wildbohnen, gemischtes Vogelfutter, wie man es für billiges Geld in den Handlungen kauft, Butterringe, so daß die Vögel sie gewöhnen müssen, Butterplätzchen und die Vögel erneut gewöhnen müssen. Man antreibt auch darauf, daß der Butterplatz immer der gleiche ist, so daß sich die gefiederte Welt daran gewöhnt, und daß er nicht vom Schnee verworfen wird. An kalten Tagen muß man öfter Futter streuen. In aller Frühe müssen dann schon die Vögel in bunter Gesellschaft auf die Bäume und Kästen.

* Die Schwierigkeiten im Eisenbahnbetrieb. Die Direktion der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Die Lage im Eisenbahnbetrieb ist gegen gestern im allgemeinen unverändert, obwohl die anhaltende außergewöhnliche Kälte die bereits geschafften Schwierigkeiten in der Zugbildung und im Rangierbetrieb erhöht. Verzögerungen entstehen insbesondere bei der Lokomotivschaffung infolge des verschwommenen Zustandes der Züge auf den Ziel- und Wendebahnhöfen und infolge der ansteigenden Frostschäden an den Lokomotiven (Gefrieren von Ventilen, Ventilen und Schläuchen). In einigen Stellen beeinträchtigt Wasserkapazität oder Auftrieb von Wasserleitungen die Versorgung der Lokomotiven mit Speisewasser. Auch Frostschäden an den Fernmeldeleitungen führen die Abwidderung des Eisenbahnbetriebs. Dazu kommt ein hoher Krankenstand beim Betriebspersonal, der ständig 20 Prozent erreicht. Trotzdem wird der Zugverkehr aufrecht erhalten. Einzelne Personenzüge sind nur so ausgetauscht, wo die Reisenden auf kurz dauernde längere Säge derselben Verkehrsbestellung verwiesen werden können.

* Naturforschertag. In Dresden findet vom 25. bis 26. Mai 1928 der 8. Deutsche Naturforschertag statt, auf dem diesmal die wichtigsten alten Fragen des Naturforschens durch herausragende Sachverständige behandelt werden. Die Tagung wird vom Bundesverein Sachsischer Heimatbuch, Dresden-N. Schloßstraße 24, vorbereitet, an dem auch alle Anträge zu richten sind.

* Kongress des Sachsischen Schachbundes in Bautzen. Der Sachsischen Schachbund wird vornehmlich in der Oberwoche seinen bislangigen Kongress in Bautzen abhalten. An dem Meisterschaftsrundturnier beteiligen sich die internationalen Meister Südmich und Ulfeld, letzter der italienische Meister Südmich, sowie einer der stärksten Bautzener Meisterschaftsrunden abgedeckt. Einiger aus diesem Turnier wird den Titel eines „Süd.“ von Meisterschaft erlangen.

* Pflanzenbaukurse. Am 21. Februar 1928 findet in der Komplexe für gärtnerischen Pflanzenbau (Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau) in Villnitz bei Dresden der vierte diesjährige Pflanzenbaukurs statt. Da einzige Beteiligung ergibt hier die Teilnahme an

Capitol, der Treffpunkt Gross-Riesas!

Deute letzter Tag:
Das herrliche Filmwerk „Mimenraub und Schwellen“.
Ab Freitag bis Montag
ein Großfilm, den ein jeder sehen muss, bestellt:

Angst

die schwache Stunde einer Frau

nach der Novelle von Stefan Zweig „Moderne Ehen unserer Zeit“. Ein Film voll Wahrheit; jeden gibt dieses Thema an! Sie — wie alle sind in diesem Film Alteure. Das Leben Unrat — Ihr eigenes Leben ist im Bild festgehalten. Es kann Ihnen genau zu geben! Verdünnt darf man diesen Film nicht — man muss diesen Film nicht nur sehen, man muss ihn miterleben — er ist das, was um und darüber vorzahlt. Hierzu der erstaunliche hante Teil. Vorführungen 7 und 9 Uhr. Sonntag 4, 6, 8 und 10 Uhr.

U.T. Goethestr. 102

Ab heute Donnerstag bis Sonntag
der Miesenerfolg färmlicher Groß-
städte. — Ein Film der diesen Er-
folg verdient:

In Werder blühen die Bäume

Ein Berliner Lustspiel-Schäfer mit Col. Eva, Teddy Bill, Botte
Werkmeister Carl Blotz. Die
Berliner Kritiker sagen: „Berlins
beste Vertreter des Humors wer-
den auf das Publikum gradezu
losgelassen“. Ab 2. Bild:

Fräulein, bitte Anschluß!

Eine heitere Angelegenheit in 6 Akten.
Vorführungen 7 und 9 Uhr
Sonntags 5, 7 und 9 Uhr.

Sonntag 1/2 bis 5 Uhr große Jugendvorstellung.

Zentraltheater Gröba

Ab heute Donnerstag bis Sonntag
das große Opernprogramm. Ein
Waldmeister-Schäfer von seltenem
Ausmaß

Leberfall auf den Süderpreß

Ein Film von Soldaten
und Banditen in 6 Akten
Ab 2. Bild:

Reinhold Schütz

als Bagabund und Landstreicher in
Der Juxbaron

Ein Film nach der gleichnamigen
Bosse in 7 Akten.

Vorführungen 7 und 9 Uhr
Sonntags 5, 7 und 9 Uhr.

Gasthof Reuß.

Sonnabend, d. 16. Februar
Wiederholung
Maskenball
mit Präsentation
von Hochzeitsreise Gröba.
Montag 7 Uhr.
Freudlich leben ein
der Verstand u. der Sinn.

Stülers Reklamation Stellbauer.

Sonnabend, d. 16. u.
Sonntag, d. 17. Febr.

Bockbier-Auswahl

W. Godwickschen.
Stellbauer gratis.
Für gute Röste u. Keller
ist gesetzt.
Dann laden freundl. ein
Georg Müller u. Frey.

Morgen Freitag
Schweine-
schlachten.
1/2 Uhr
Wellfield.
Gesamtkost
Gätekarte. 10

Brauerei Restaurant

Röderau.

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Uraufführung!

Luna-Lichtspiele

Ab 14. bis einschl. 17. Februar 1929

Charlie Chaplin

in der Opernparade

Carmen

Auf in den Kampf
mit Charlie!

Jeder leicht Triumf!

Dann:

Der Kampf um den Mann

mit Maria Costa
und Georg Alexander.



Wochentags 7 und 9 Uhr.
Sonntags 5, 7 und 9 Uhr.

Gesangv. Sängerkranz, Riesa.

Sonnabend, 16. Februar
im Hotel Stern, Riesa

KOSTUMBALL

Winzerfest.

Gefällige Dekoration. — Stimmungsvolle Lebe-
nznüchtern. — Einlaß 7 Uhr, Beginn 1/2 Uhr.
Mitglieder und geladene Gäste mit
Angebögen werden gebeten, nüch-
tig und plünktlich zu erscheinen.
Der Schauspielk.

Gasthof „Alte Post“ Standisch.

Sonnabend, 16. Februar 1929

großer

Masken - Ball

10 Tanzstufen. — Bockbierfest.
Einlaß 6 Uhr, Beginn 7 Uhr.
Hierzu laden freundlich ein. — Alfred Thiemer.

Stadt Hamburg.

Sonnabend, den 16. und Sonntag,

den 17. Februar

grobes urteil. Bockbierfest.

Stoff ist von altherrenster Güte.
Neue Gesäßpelle.

W. Godwickschen. Stellbauer gratis.

Freitag, 16. 2., Nachschlachtfest u. Bockbierfest.

Statt Renn und Grau.

—

W. Godwickschen u. Frey.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—</

Die Chancen der Reichsbahn.

X Riel, 12. Februar. Die gestern früh ernannte entlassene Bahnchefin "Gisela" und "Schleswig-Holstein" ließen ihre Dienststelle in der Ostsee südlich der dänischen Insel fort. Siebert erzielte ihr nochmals gegen 4 Uhr ein Unfall. Die "Schleswig-Holstein" rammte bei dem Vorfall, den Dampfer "König Wilhelm" aus dem Hafen, mit diesem zusammen, wobei beide Schiffe beschädigungen erlitten. In Woch der "Schleswig-Holstein" wurden zwei Offizierschiffen beschädigt. Beide Bahnchefinnen wurden heute früh mit einer großen Anzahl betriebsfahrtsschiffe im Hafen wieder in Riel erwartet.

Das Aufsturzwerk der Luft-Dampfs für eingefrorene Dampfer.

X Berlin. Im Laufe der letzten beiden Tage haben Passagiere der Deutschen Luft-Dampfs im Dienste des Luftverkehrs für eingefrorene Dampfer wiederum erfolgreiche Arbeit geleistet. Während vorgestern ein dreimotoriges Großflugzeug die Befreiung des südlich von Süderhafen liegenden Dampfers "Savon" mit Proviant für elf Tage vorbereitete, eine weitere Maschine wurde gestern unter dem südlichen Flügelpiloten Krämer zur Suche nach fünf vermissten Dampfern ausgeschickt. Sämtliche Dampfer sind im Zustand ausgefrorenen aufgefunden worden, und zwar handelt es sich um zwei deutsche, einen schwedischen, einen englischen und einen finnischen Dampfer. Die Befreiungen wurden mit 20 Sac Proviant verlost. Anschließend ging es den Mannschaften sehr schlecht. Die Sendungen wurden mit großem Jubel in Empfang genommen. Die Verbindung mit den Dampfern, soweit sie nicht mit funktelegraphischen Stationen ausgestattet sind, wird durch Signallagen hergestellt. Die Suche von Schiffen und die Versorgung der Mannschaften mit Proviant wird von Hamburg, Travemünde und Stettin aus organisiert. Gestern flohen Winterschiffsträger Brandenburg und Oberseeungsrat Koch vom Reichsverkehrsministerium zu Informationszentren von Berlin-Stettin über das Bereitstellungsgebiet nach Hamburg. Sie traten gegen Abend wieder in Berlin ein.

Heute fahren wiederum Passagiere mit Proviant an Bord zur Suche weiterer Dampfer in die Gegend von Flandern und dem Großen Belt, der man vermutet, dort noch eingefrorene Dampfer aufgefunden werden, die durch den Ostwind abgetrieben wurden. In der östlichen Ostsee wurden keine weiteren Dampfer angetroffen. Nach Angabe der Flugzeugschaffungen ist diese Gegend auch eisfrei. Die Wölfe nach den Nordseefjorden Bellmunde, Holligen Hooge und Vos auf Höhe werden regelmäßig durchgeführt. Ferner versiehen Passagiere der Deutschen Luft-Dampfs den Posttransport zwischen Kopenhagen und Malmö. Die Deutschen Luftverkehrsellschaften sind sich ebenfalls an dem Flugtunghaus beteiligt und hat ihrem Innendirektor Hünleiter, dem belgischen Stolansievic, den Auftrag gegeben, sich zur Befreiung der Deutschen Luft-Dampfs zu halten. Postamtsteile, der Sozialist für den Abwurf aus dem Flugzeug ist, und unter anderem die Schuhhäuserverarbeitung aus der Luft im Hochgebirge organisiert hat, trifft morgen in Berlin ein.

Berlin im Eisne.

X Berlin. (Kunstvorschlag.) Der neun Meterhoch schiedende Schneefall hat die ganze Nacht hindurch angehalten und dauert noch in den Vormittagsstunden fort. Die Temperaturen liegen etwas höher als in den Vortagen. Die tiefe Temperatur der Nacht war in der Innenstadt 19 Grad, in den Außenbezirken 19,5 Grad. Am Morgen waren hier das Thermometer auf 14 und im Lauf des Vormittags auf 10 Grad. Bei dieser so hoch sehr tiefen Temperatur bleibt der Schnee leicht in den verkehrsreichen Straßen liegen. Die nördlichen Straßeneinfriktion und die Betriebsleitung der Straßenbahngesellschaft benannten bereits in der Nacht mit den Schneemahnahmen gegen den Schnee. Die Straßeneinfriktion erhöhte ihr Stammpersonal von 8000 Mann durch Neuaufstellungen auf 9000 und ließ sämtliche Verkehrsstraßen bestreuen. Gegen Morgen wurden auch die Schneeflüsse eingekreist. Die Straßenbahnen stellten sofort nach Eintreten des Schneefalls die Salzstreuwagen in Betrieb und ließ nach Schluss des Verkehrs die Straßen durch Arbeitswagen befahren, um eine Vereisung der Gleise zu verhindern. Weiter wurden besondere Kolonnen zur Kontrolle der Weichen ausgesandt. Der Straßenverkehr ließ sich dank dieser Maßnahmen ohne jede Verzögerung durchführen. Auch im Vorort- und Stadtverkehr der Reichsbahn kam es nirgends zu Störungen; allerdings treffen die Fernbahnen auch heute noch mit größeren Verzögerungen hier ein, doch beruft dies mehr auf den Störungen durch Frost.

Sämtliche Berliner Schulen geschlossen.

X Berlin. (Kunstvorschlag.) Der Magistrat hat gestern beschlossen, zwecks Eröffnung von Schulematerial vom 15. bis 21. Februar einschließlich sämtliche Schulen zu schließen. Die Schulverwaltung wurde beauftragt, den Betrieb zur Durchführung zu bringen, so weit nicht im Einzelfall technische Schwierigkeiten der Schließung entgegenstanden. Die Schulverwaltung wurde seiner beauftragt, in eng besetzten Zeiten der Stadt dafür zu sorgen, daß einzelne Schulen gut durchdringt, als Auktionat für die Schulen dienen können. Es sollen von sofort ab ebenfalls bis zum 21. Februar einzicht die Schwimm-, Bannen- und medizinischen Bäder geschlossen werden. Die Brauereihäuser sind offen zu halten. Die Reichsbahnverwaltung soll durch persönliches Versprechen erzwingen, durch Einlegung besonderer Abstimmungen am ermäßigten Tarif die Bahnverkehrsabfertigung zu erleichtern.

Erhebliche Schneefällungen im ungarischen Eisenbahnverkehr.

X Budapest. Die Direktion der Donau-Gaste-Uerdens-Bahn-Gesellschaft teilt mit: Die gestern den ganzen Tag über währenden Schneefällen haben die Gleise mit 80 bis 200 Centimeter dictem Schnee bedeckt, so daß die Züge nicht weiterkommen konnten, doch befinden sich alle Züge auf Stationen. Der Verkehr auf sämtlichen Strecken der Donau-Gaste-Uerdens-Bahn ist eingestellt.

70 cm Schnee in Budapest.

Rum. noch 9 Grad kalte.

X Budapest. (Kunstvorschlag.) Der heftige Schneefall setzte gestern im ganzen Lande bis zum Abend an. In Budapest erreichte der Schnee eine Höhe von 80–70 cm, wodurch der Straßenbahnbetrieb auf Störungen erlitt. Der Eisenbahnverkehr war im ganzen Lande durch Schneeverwehungen gebremst. Der Hafen und der Zollamtshof blieben auf der Strecke der Südbahn längs des

Zur Auflösung des schlesischen Geims.

Warum Wdg. Uliz verhaftet wurde.

X Katowitz. (Kunstvorschlag.) Zu der amelbarten Verhaftung des Reichsführers des Deutschen Volksbundes in Katowitz, Abgeordneten Uliz wird gemeldet, daß die Schulden des Abgeordneten darin liegen soll, daß er einem polnischen Staatsbürgern, der nach Deutschland geflohen ist, um ihm dem polnischen Oberstaatssekretär zu entziehen, auf einem Briefbogen des Deutschen Volksbundes eine Sicherungsausstellung habe, wonach dieser deutlich gehaft und militärisch sei und daher nach Deutschland flüchten müsse. Die Staatsanwaltschaft forderte darum die Auslieferung des Abgeordneten Uliz wegen Beihilfe zur Entstehung vom Willkürdienst, die er einem polnischen Bürger entstellt habe. Der aufständige Aufstand des Schlesischen Geims hatte jedoch seinerseits schon beschlossen, dem Mann zu empfehlen, diesen Antrag abzulehnen mit der Bedingung, daß Zweck an der Schließung des Schriftstücks vorhanden seien. Seinmarschall Wollong hatte auch in dem letzten Bericht eines Mitglieds des Deutschen Volksbundes Uliz als Bruder ausgezeichnet, daß er davon überzeugt sei, daß die Unterdrückung des Abgeordneten Uliz auf dem betreffenden Schriftstück gefallen sei.

X Katowitz. (Kunstvorschlag.) Raut. W. T. haben die Frau des verhafteten Volksbundsführers Uliz und der Deutsche Volksbund in Oberösterreich telegraphisch Beschwerde beim Volksbundsführerstatthalter in Katowitz eingereicht.

X Die Gewerkschaften schlagen ferner vor, daß falls der Verlust des Schiedsgerichts, eine Einigung herbeizuführen, möglich, das Schiedsgericht einen Spruch fällen sollte. Bei dieser Spruch einstimmig, so sollte er für beide Parteien als verbindlich gelten. Bei er mit Mehrheit auftaucht, so sollen die Parteien innerhalb 24 Stunden über Annahme oder Ablehnung des Spruchs sich entscheiden. Auf Antrag des annehmenden Partei sollte die aufständige amtliche Stelle eine Entscheidung über die Verbindlichkeit des Spruches fällen.

Bereits am Freitag soll eine kleine Kommission mit den Arbeitgeberverbänden alle Einzelheiten des eingetragenen Vertrages besprechen.

Beröffentlichung des Materials der Länderkonferenz.

X Berlin. Die Denkschriften und sonstigen Beiträge, die seitens der Verantwortlichen des Ausschusses der Länderkonferenz für Verfassungsreform als Beratungsmaterial dem Ausschuß vorgelegt worden sind, sollen auf Grund vielfach ausgeworfenen Wünsche der Öffentlichkeit ausführlich gemacht werden. Die vom Reichsministerium des Innern bearbeitete Veröffentlichung wird sowohl die Beiträge umfassen, die seitens der durch die Reichsregierung ernannten Vertretern der Landesregierungen erstatteten Berichte, Reden neuzeitlicher Denkschriften wird in der Sammlung auch das Material bekanntgegeben, das bisher nur für den innerstaatlichen Gebrauch bestimmt war, wie z. B. ein noch unveröffentlichtes Memorandum der Reichsregierung aus dem Jahre 1924 „Zur Revision der Weimarer Verfassung“, Aufzeichnungen des Reichsinnenministers zur Frage der Handelsverwaltung und Grundsteuerabrechnung aus den Jahren 1925 und 1926, ferner eine Übersicht über die Arbeiten der Centralstelle für die Gliederung des Deutschen Reiches. Die zur Zeit zwischen Reich und Ländern und unter den Ländern bestehenden Verwaltungsgemeinschaften und ionischen Gemeinschaftsvereinbarungen sind in einer besonderen Übersicht zusammengefaßt. Das Reichsfinanzministerium gibt kastisches Material über die mangelnde Homogenität der Länder und die finanzielle Verfestigung zwischen Reich und Ländern bekannt. Von Reichsseite haben weiter Reichskanzler Koch, Reichsminister a. D. Dr. Hamm und Universitätsprofessor Dr. Maxiath (München) Deutscherdeutsche beigekehrt. Von den Länderevertretern hat das Breithütige Mitglied Ministerialdirektor Dr. Breit eine Reihe von Reden vorgelegt, einen zusammenfassenden Bericht des Breithütigen Ministerialdirektors Dr. von Leyden über das Ergebnis der Arbeiten des Reichsstaatskunderausschusses für die Vereinfachung der Verwaltung beigelegt ist. Der Bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat außer den Denkschriften der Bayerischen Staatsregierung aus den Jahren 1924 und 1928 neues Material zur Verfassungsreform eingereicht. Die Zusammenstellung bringt schließlich eine Abhandlung des Südsächsischen Ministerialdirektors Dr. Wohlisch-Dietrich und Denkschriften des Württembergischen und des Hessischen Staatspräsidenten zur Frage der Verfassungs- und Verwaltungsreform.

Dieses gesamte Material wird den ferneren Arbeiten der Länderkonferenz und ihrer Ausschüsse zu Grunde liegen. Die Auflage der Sammlung wird bestätigt und im weiteren nach der Höhe der eingehenden Anmeldungen bemessen werden. Beiträgen nimmt der Reichs- und Staatsverlag, Berlin B 8, Mauerstr. 44 entgegen. Der Preis des Sammelwerkes beträgt 28.— RM.; er wird sich bei größeren Vorausbestellung entsprechend erhöhen. Behörden genießen einen Vorfahrtspreis.

Gatian und Volksbund.

X Bonn. In Beantwortung einer Anfrage erklärte Gobbernau gestern im Unterausschuß, es sei ihm eine offizielle Mitteilung darüber zugegangen, daß der neuwähnte polnische Staat bestätigte, daß um die Mitgliedschaft beim Volksbund zu bewerben. Es sei infolgedessen auch bestätigt, eine Erklärung über den Standpunkt der britischen Regierung in einer hypothetischen Frage abzugeben. Ein Mitglied des Hauses richtete an den Staatssekretär die Frage, ob nicht zu verstehen gegeben werden sei, daß der Kapitän seine Verbündung mit dem Volksbund wolle. Gobbernau erwiderte, soviel er wisse, treffe dies allerdings zu.

Franz Oppenheim gestorben.

X Berlin. Nach einer Meldung aus Cairo ist dort Scheimer Regierungsrat Dr. Franz Oppenheim, Aufsichtsratsmitglied der J. G. Garbenindustrie und ehemaliger Generaldirektor der N. G. für Minenindustrie (Kairo), im Alter von 77 Jahren einem Grippeanfall erlegen. Oppenheim, der im Jahre 1890 die Agfa gründete, und die zu letztem Übergang in die J. G. Garbenindustrie leitete, gilt als Pionier der chemischen Industrie Deutschlands.

Erfahrungen bei Stahlhäusern.

Von Dr. H. Wieden, Stadtbaudirektor G. m. b. H., Duisburg.

Die Stahlhäuserbauten in der Umgebung Düsseldorf haben eine Kritik gefunden, die in mehreren Punkten von völlig falschen Vorstellungen ausgeht. Schon die Fragestellung, ob Stahlhäuser oder dauerhafte Wohnhäusern gebaut sind, ist abwegig. Der Stahl ist ein hochwertiges Baumaterial. Man wird nicht Häuser mit provisorischem Charakter aus einem hochwertigen Baumaterial bauen. Die Stahlhäuser sind durchweg als mit dem Steinbauen mindestens gleichwertig zu bezeichnen. Wenn das flache Dach nun veranlaßt hat, in den fraglichen Wohnhäusern provisorische Verandenbauten zu sehen, so wird die von dem entwedernden Architekten bewußt angestrebte Glasbaucharakteristik aus der Vergangenheit herüberschreitende Vorstellung von Gruppen und Weißblechhäusern verworfen, bei denen man flache Dächer wählt und noch wählt, um diese Dächer möglichst wenig in die Erziehung treten zu lassen. Bei der Stahlhaus-Bildung bei Düsseldorf war es die beabsichtigte Absicht, die heutige bevorzugte flache Form für das Dach zu wählen, also aus rein bautechnischen Gründen heraus, die zudem noch den Vortrag der Billigkeit vor dem hellen Dach hat. Die gleiche wirtschaftliche Überlegung führte auch dazu, den Keller weg zu lassen und durch einen Schacht unter der Küche zu ersparen. Es ist selbstverständlich, daß für jede Wohnung Keller und Speicherräume benötigt werden, wenn der Bauherr in der Lage ist, diese zu bezahlen. Wo man aber nur mit äußerst gespannten Mitteln rechnen darf, ist jede Verbesserung und Vereinfachung, soweit diese nicht auf Kosten der Gesundheit gehen, erwünscht, um möglichst vielen Wohnungsbauern mit möglichst geringem Kostenaufwand an einer Wohnung zu verhelfen. Abwegig und einseitig ist die abfällige Beurteilung der höheren Errichtung der Stahlhäuser. Wie es in Deutschland Städte gibt, in denen das flache Dach grundsätzlich ausgeschlossen ist, so gibt es wiederum andere, in denen die modern eingestellten Baubehörden das flache Dach nicht nur zugelassen, sondern sogar bevorzugt wird.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, wenn eine Beratung mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln wirtschaftet, um die den Bürgern gewünschten verankerten Leistungen nachzukommen, und aufwendige Rauten errichtet. Die innere Einteilung der Häuser ist absolut für die vorliegenden Zwecke ausreichend. Sowohl die Bewohner als auch die Bewohner der bis jetzt fertiggestellten Bauten haben sich durchweg anerkennend über die Bauanlagen ausgesprochen. Das über den Geschmack nicht zu streiten und auch eine gegenständige Meinung mitunter zu verzeichnen ist, versteht sich natürlich von selbst.

Es ist merkwürdig, wie wenig gründlich die Architekten im allgemeinen sich bisher mit der Materie des Stahlhausbauens beschäftigt haben und wie roh sie trotzdem zu der Beurteilung der Stahlhausbauten bereit sind. Sei es bei dem Stahlselektbau oder sei es bei dem Stahlkammelbau. Es ist soviel einfacher, die bis jetzt üblichen Baumethoden, die dem Unternehmer und Handwerker bis in alle Einzelheiten bekannt sind, immer weiter zu verwenden, wobei man sich der Mühe entzieht, über technische und wirtschaftliche Neuerungen nachzudenken. Es ist soviel unbedeuter, sowohl für den Architekten wie auch für den Handwerker, möglichst in neuen Methoden denken zu wollen, sei es auch, wenn damit für den Bauherrn wirtschaftliche Vorteile gewonnen werden können. So sehr ein gewisser Konformismus.

Der Totentanz.

Roman von Harry Scheff.

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Osk. Meister, Berlin. 20. Fortsetzung. (Rückdruck verboten.)

Nach dieser, so überaus inhaltsreichen Rede führte Brödße sein Glas zum Munde und trank es aus.

„Ich habe meinen Plan schon im Kopf.“ flüsterte der junge Verbrecher, „aber allein kann ich die Sache nicht machen, ich brauche dich, Brödße.“

„Sollst mir haben, mein Junge, mit Leib und Seele!“ versicherte der Alte. „Du wirst mal dein Gut, was du jspornen, vor mir ab, damit ich sehe, ob was draus zu machen ist.“

„Vielleicht ist zu machen. Und wenn wir Glück haben, dann können wir einen brillanten Fischzug machen.“

„Bis zu was bin ich immer? Also — wer soll dran glauben?“

„Die Alte,“ räunte ihm Bräutchen zu.

„Was für die Alte?“

„Na, meine Alte — meine Mutter!“

Brödße lehnte sich in seinen Sessel zurück und machte große Augen.

„Das ist starker Tobak. Der eigenen Mutter willst du die Taschen erleichtern! — Na, wie kann's recht sein. Aber das muß ich sagen: Du bist ein gelungener Hecht!“

„Die Alte ist Gelb,“ fuhr der Glende erregt fort. „Sie weiß, daß sie Gelb hat, aber suchen werden wir es müßten, denn sie gehört zu den Leuten, die in ihrer Wohnung sich Komfortnestler anlegen. In der letzten Zeit habe ich sie einige Male dabei beobachtet, wie sie vor dem Herd in der Nähe gelegen ist und da am Boden, unter dem Holz hantiert hat. Durch die Glasscheibe der Tür, die vom Wohnzimmer zur Küche führt, habe ich es gefebt. Und seldest bei mich mein verdammter Husten verraten, ich habe ihn nicht unterdrücken können. Und da hat die Alten den Kopf schnell gehoben und ich habe mich schnell juridischem müssen, um von ihr nicht überrascht zu werden.“

Brödße nickte zufrieden. „Du glaubst also, daß die alte Dame da ihre Linke hat — na, da können wir ja mal einen kleinen Revierkampf. Aber was die Haupthaft ist: Wie kommen wir in die Küche rein?“

„Den Schlüssel zur Haustür habe ich mir glücklicherweise auf die Reise mitgenommen. Gang ohne Abstieg. Dein Vater wird er uns gute Dienste leisten.“

„Ein Hausschlüssel ist schon etwas, aber noch allens. Märchen. Dürfen wir denn so mir nicht, die nicht in die Wohnung deiner Mutter ein? Wenn wir's noch zu nachtschließender Zeit unternehmen, eine Begegnung mit deiner Ollen wäre doch höchst unangenehm, denn es soll doch — ne, daß willst du doch noch jeweils — eine trockne Sache werden.“

„Selbstverständlich — nur kein Blut. Aber lok mich nur insreden, dann wird dir alles klar werden. Die Wohnung, die lassen wir rechts liegen. Durch den Haustür — wir gehen natürlich auf den Soden, um jedes Geräusch zu vermeiden — kommen wir zu einer kleineren Tür, die in den Hof führt. Das Küchenfenster geht auf den Hof hinaus.“

„Küchenfenster? Küchenfenster oder Küchenläbe?“

„Küchenläbe.“ entschied Herr Brödße. „Den Hund im Hause? — Was — dazu wird's jahn wie geschmiert. Und genau.“

und im Schüttelschwerde unseres Wissens, im Bauweise, zu begründen ist, so bedauerlich ist es, wenn von Seiten der sozialen Intelligenz, von den eigentlich beruhenden Fachleuten von den neuen Errungenschaften der Technik so wenig und dann noch so überflächlich und zum Teil falsch Kenntnis genommen wird.

Man wirkt dem Stahlhaus vor, die Blechbauten atmest nicht und begeht damit zweierlei Grundschäler, einmal den, wenn man noch immer von einer Wand verlangt, die soll außen, ein Standpunkt, den zu Seitenkosten Seiten aufzutragen ist und eine Reihe von Jahren Gültigkeit hatte, der wurde. Dieses Schädelloch in der Tür, jeder Fensterverlust gibt unendlich viel mehr Möglichkeit zum Raubausbruch als die irdisch so hoch eingeschätzte, jetzt aber von den Wissenschaftlern als völlig unwichtig erkannte Unmöglichkeit der Wand. Für den Aufstausgleich ist beim Stahlhaus durch die Vorblätter der Wände in Verbindung mit der Durchlöcherung im Oberbord der Stahlmauer ausreichend gestaltet.

Ein gleicher Irrtum ist der von den befürchteten Schwimmwasserbildung. Die Außenwände der Stahlhäuser entstehen in ihrer Wärmedehnungsfähigkeit einer 42 Centimeter starken Ziegelwand. Selbst aus der Schlagwetterseite ist ein so wirkungsvoller Witterungsabschluß gegeben, wie er bei der Backsteinwand nie erreicht werden kann. Die Wärmedecke hat den Ausgleich zwischen Außen- und Innentemperatur allein aufzunehmen, so daß zwischen der Außenwandtemperatur und dem Aufenthaltsraum in der Außenwand des Stahlhäusers, durch die erweiterten Rüstungsausführungen in dem Oberbord miteinander in Verbindung stehen, kein Temperaturunterschied mehr besteht, also auch keine Möglichkeit zur Schwimmwasserbildung gegeben ist. Bei wiederholten Inspektionen durch Baubehörden ist selbst bei hohen Temperaturdifferenzen festgestellt worden, daß die Stahlinnenseite voller Rechtigkeit oder Rost bleibt. Das fällt an den Fenstern besonders hässlich aus. Besonders, wenn in der Küche gekocht wird, ist eine Erhöhung, die in jedem anderen Stein- oder Holzbau auch beobachtet werden kann.

Ein besonderer Wichtigkeit ist aber die schnelle Bauzeit, die natürlich von den Vertretern des Steinbaubanes als nicht wichtig angesehen wird. Berechnet man oder die Erfahrung hat so großen Objekten, so wird man zu sehr erhablichen Zahlen kommen, auf die einzaparen der Bauherr mit Recht, besonders wenn derselbe öffentliche Mittel bewirtschaftet, behaftet sein muß.

In der Kritik gegen die Stahlhäuser wird noch besonders die Rostbildung unterschritten. Die zur Zeit üblichen Rostschutzverfahren sind völlig ausreichend, um die Gefahr einer gegenüber dem Stein verkratzten Lebensdauer der Stahlhäuser anzuspannen. Es wurde neuerdings beim Abbruch von 85 bis 40 Jahre alten Gebäuden aus Eisen, die nicht mit Beton ummantelt waren, in Amerika festgestellt, daß die Eisen völlig intakt und für weitere Gebrauch verwendbar waren, so daß keinerlei Korrosionsserscheinungen festgestellt werden konnten. Den Kritikern des Stahlbaus ist es bringend zu empfehlen, von negativen Baumethoden gründlicher und sachlicher Kenntnis nehmen, bevor sie verunsichern, Neuerungen, deren exakte Kenntnisnahme allerdings einige persönliche Mühe erfordert, ohne weiteres abzulehnen. Um so mehr ist es von einer stolzenmütigen und objektiv eingestellten Vermöllung zu befreien, wenn sie sich der neuesten Fortschritte auf dem Gebiet des Wohnungswesens bedient,

um so schnell, zahlreich und billig wie möglich den weiten Kreisen der Wohnungsbau zu einem gesunden Heim zu verschaffen.

Wie wichtig man in Fabrikbetrieben für die Verhütung von Unfällen?

Wochentagsverhütungsbüro (Meno)

Man kann dem Arbeiter, der sich an seinen Arbeitsplatz beugt, nicht oft und deutlich genug zuraufen: „Sicherheit vor, Gefahr läuft auf dich!“ Das geschriebene und gedachte Wort wird kaum jemals beachtet, Anschläge sich kein Mensch.

Als außerordentlich wichtiges Mittel, das unbedingt beachtet wird, hat sich hier das Bild erwiesen, besonders wenn es klar und deutlich Urtheile und Wirkung eines Unfalls veranschaulicht. Solche Unfallverhütungsbilder sind von dem Verbande der Deutschen Berufsgenossenschaften in größerer Anzahl — bisher 282 — hergestellt worden. Ein auf eine komale Kante gelegter Hammer, der einem Arbeiter auf den Kopf fällt, eine zertrümmernde Schutzbrille, die vor Verlust des Auges bewahrt hat, ein Mann, der einem Wolf in den Rücken fällt, daneben ein Arbeiter, der die Hand in ein Getriebe stellt, dazu die Unterschriften: Das macht du nicht — Warum machst du das? Das alles prägt sich auch dem einfachen Menschen bildhaft ein und veranlaßt ihn zur Vorsicht!

Selbstverständlich müssen diese Unfallverhütungsbilder an richtiger Stelle aufgehängt werden, so daß sie der Arbeiter möglichst häufig vor Augen hat. Denn die Statistik lehrt, daß ein hoher Prozentsatz der Unfälle durchaus nicht unvermeidbar ist. Menschenlogische Momente spielen da eine Rolle, insbesondere die Gewöhnung an die Gefahr. Daher hat das immer erneute Auferklammen, das ununterbrochen bildlich zum Ausdruck gebrachte Mahnen und Warnen besondere Wirkung auf Menschen. Es wird sich aber empfehlen, die Bilder häufig zu wechseln, damit die Auferklamkeit des Arbeiters immer wieder erneut darauf hingelenkt wird und damit immer wieder auf eine andere Gefahrenquelle hingewiesen werden kann.

Eine ganz besonders wirkungsvolle Unfallverhütung propaganda hat ein Raumkohlenwerk veranstaltet. Dieses hat über dem Eingang zum Werk eine große, den ganzen Weg überspannende Tafel errichten lassen, die an der Straßenseite in großen Lettern die Aufschrift trägt: „Sicherheit über alles! Umstieg und Vorsicht schützen dich!“ Hier werden — händig wechselnd — Unfallverhütungsbilder ausgehängt. Wichtiger aber ist die Rückseite der Tafel. Sie trägt die Lieberichtschrift: „Unsere Unfälle!“ und hier werden alle täglich vorkommenden Unfälle angekündigt und benanntgegeben. Jeder Arbeiter des Werkes muß diese Tafte passieren, jeder Arbeiter sieht täglich beim Verlassen der Arbeitsstätte diese Unfall-Chronik. Auf diese Weise wird er zum Nachdenken und damit zur Vorsicht erzogen, denn das, was heute dem Arbeitskollegen passiert, kann ihm doch morgen selbst zustoßen!

Diese einfache Methode der Mahnung zur Vorsicht findet ständig Widerhall der drohenden Gefahren, die sie in reich vielen großen Werken Nachahmung und bleibt über diese eine Propagandawoche hinaus eine ständige Einrichtung.

Durch keinen Laut, durch keinen Schritt wurde die Todestafle unterbrochen.

Da entschloß sich der junge Mann ohne weiteres, auf die nächste Tür loszugehen und sie zu öffnen.

Dunkelheit starrte ihm entgegen. Er stieß einen leisen Ruf hervor. Niemand antwortete ihm. Egon begann die Schritte unheimlich zu werden. Schon wollte er sich auf der Schwelle des Gemachtes wenden und das Haus verlassen, als ein leiserer Laut an sein Ohr schlug. Ein Röcheln war es, ein leises Stöhnen.

Im nächsten Augenblick zog Prinz Egon ein kleines, bernereisenes Stöpsel aus der Tasche und ließ ein elektrisches Licht aufblitzen.

Er machte eine furchtbare Entdeckung.

Eine ältere Frau — er glaubte in ihr die Glimmer zu erkennen — lag völlig angekleidet auf dem Boden, in der unmittelbaren Nähe einer geöffneten Tür, die zu einer Küche zu führen schien.

Egon neigte sich über die Frau, welche das rechte Auge fast geschlossen hatte, während das linke weit geöffnet war. Eine unnatürliche Verzerrung der Züge, besonders des Herabhangens des rechten Mundwinkels, ließ Egon sofort ahnen, was hier geschehen.

Selbstverständlich betrifft Egon sofort, daß er die Unglücksfeier nicht sich selbst überlassen durfte, ihr mußte Hilfe gebracht werden. Vor dem kleinen Dienstmädchen im Hause anzutreffen, baute die Glimmer hier ganz allein?

Er eilte wieder in den Hausschlaf zurück und begann laut zu rufen, in der Hoffnung, daß sich doch ein dienstbarer Geist melden werde. Nun fielen seine Blicke auf die Treppe, die zum Oberstock hinauf führte.

Sollte die Dienerin der Glimmer dort oben unter dem Dache schlafen?

Sogleich stieg er die Treppe empor. Seine Taschenlampe beleuchtete ihm genügend den Weg. Bald stand er vor einer Tür. Er klopfte energisch mehrere Male an. „He — hallo! Ist da jemand? — Ein Unglück ist im Hause geschehen, bitte wachen Sie auf!“

Ein Dehnen und Riechen auf einer frischenden Bettstelle war die nächste Folge dieser Aufrufforderung, dann konnte offenbar durch das hinter der Tür herrschende Dunkel, jemand durch den Raum und eine männliche Stimme fragen: „Was ist denn los? — Frau Glimmer sind Sie es?“

„Frau Glimmer liegt in ihrem Zimmer bewußtlos,“ entwiderte Egon, „ich fürchte, ein Schlaganfall hat sie niedergestossen. Rufen Sie und ich will Ihnen losleich alles erklären, auch meine Unwissenheit, in dem mir sonst fremden Haus.“

„Nur eine Minute. Ich fahre nur in meine Hosen hinein.“ Und während des Sprechende dieses höchst notwendige Geistes aufzurufen schien, läßte er selbstbewußt hinzufügen: „Theobald Schirgel kennt keine Furcht. Und wenn der Geist meines leidigen Vaters, mir wie weiland dem Dänenringen erschien, ich würde ihm zuraufen: Sieh, sieh, verflüchtige dich!“

„Dann mußte Prinz Egon schon, wer der Bewohner des Dachzimmers war. Theobald Schirgel, das Hauptamt Ludwigs Satanders, in dessen Hause der Prinz oft genug in entgegengesetztem Gedanken austausch mit dem verehrten Kunstschatz geweilt hatte.

„So, da bin ich — nun verehrter Fremder, sagen Sie mir, woher des Wegs und was ist das für eine Unglücksfeier über Frau Glimmer. Was mich selbst betrifft

„Heute Nacht noch,“ stieß der erbärmliche Sohn hervor. „Morgen müssen wir die Taschen schon wieder voll Geld haben. Willst du dir ein Brödße, ich möchte das Hundebrot auch nur eine Minute länger führen als unbedingt nötig! Deutet wird es so ungefähr halb elf Uhr sein — in einer Stunde brechen wir auf.“

Und mit andächtiger Fleierschickheit bestätigte der Großvater diesen Entschluß durch die Worte: „Mit Gott mein Flugel!“

15.

Prinz Egon konnte sich nicht erinnern, die Kleidungsüberhaupt jemals betreten zu haben, und sehr bog er, in einem langen, pelzgefütterten Mantel gehüllt, so daß er schwer gegen Mitternacht ging, in die menschenleere Gasse ein. Daß natürlich und ohne jede Begleitung. Doch hatte er in vielleicht ganz überflüssiger Vorsicht seinen Revolver zu sich gesteckt. Für alle Fälle, schließlich konnte er ja nicht wissen, ob man ihn nicht in einen Hinterhalt locken wollte.

Während er durch das Dunkel der Nacht hastisch trat, umgewalzten ihn die heitersten Nachtrümpfe, rosig Bilder der Gutsreichen liegen vor seinem erregt arbeitenden Geist auf. Da, ihm würde gelingen, was den Bewohner des Hauses darüber hinaus unmöglich geblieben. Er würde den Mörder Satanders nach der bevorstehenden Unterredung mit der Sonnenfeuer nennen können. Dann würde der häßliche, schwere Thor des Verdachtes, der das geliebte Mädchen noch immer in tiefer Trauer hüllte, abschließen.

Dann aber würde zwischen ihm und der Erlebnisse auch die letzte Schranke fallen. Mit goldig wärmendem Strahl würde die Liebe aus Wilmers jeglich düster umwölter Seele auf ihn fallen, in seine Arme, an seine Brust würde das geliebte Mädchen sinken und sich in leisem, lächelndem Flüstern gegen von mir vorgetragen ionen in ein neues, gewölktes Leben hinein.

Da geriet das bessere Bild jäh und häßlich. Egon trat schnell zur Seite. Angel dunkle Männergestalten waren ihm auf dem engen Straßenzwischen entgegengestürmt und der vorbereite von den beiden, der es besonders eilig zu haben schien, war mit solcher Wucht an Egon angerannt, daß er dem Prinzen zwar nicht aus seinem Geleiste gebracht hatte, selbst aber zur Seite stieg, über den Kinnstein taumelte und sich mit aller Mühe jenseits desselben aufrecht hielt.

„Mit einem halblauten Fluch jagte er dann weiter. Sein Begleiter, um vieles älter als er, leuchtete ihm kurzzeitig nach.

Die laufen, als hätten sie kein besonders gutes Gewissen, dachte Egon und lehnte seinen Weg fort.

Es wurde ihm nicht leicht, die Nummer des Glimmerschen Hauses festzustellen. Nun aber stand Egon doch vor der Haustür. Zu seinem Erstaunen fand er sie nicht verschlossen, sondern nur angelehnt. Nach einigem Angeln stießte er und trat ein. Wahrscheinlich war die Tür für ihn unverdrossen geblieben.

In dieser Vermuthung wurde er durch den Umstand bestätigt, daß der Flur, in welchem er sich befand, durch eine kleine, in einer Nische stehende Petroleumlampe erleuchtet war.

Doch wohin sich wenden? Im Hause herrschte tiefe Stille. Niemand kam, der den nächtlichen Besucher hätte mitteilen können, ob er die Treppe emporsteigen oder hier im Erdgeschoss die Glimmer aufsuchen sollte.

Egon zögerte sich ein paar Malen. Auch das verlängerte nicht.

Autorücksicht.

Zwinge einen nicht das persönliche Unbehagen, zu längster Zeit keinen winterlichen Winter zu betrachten. Ausdrücke gleichen von, einige Tage nur, dann ist es überstanden. Nur keine Unfälle machen, ertragen. Der Winter in solcher gärtigen Gestalt geht schnell vorüber. Aber es ist anders gekommen. Wölle und Geschöpfe, neue wärmer Kleidung waren, mit Schlägen und Gas geziert, so ist man jetzt eines anderen Sinnes geworden. Jetzt denkt man daran, sich, soweit es möglich ist, aus der Unmöglichkeit zu retten. Man kann sich auch nicht mehr auf übersichtliche Verhandlungen beklagen, sondern muss erkennen, daß es mit dem diesjährigen Winter eine eigene Bewandtschaft hat und deshalb die Untersuchungen tieristisch geführt werden müssen. Das ist auch schon deshalb nützlich und empfehlenswert, weil wir Menschen ja gar nicht wissen können, ob eine atmosphärische Veränderung vorgegangen ist, die so plötzlich hereinbrach, daß wir in der Entwicklung unbedeutend Jahre vorgeschoben wurden. Der Mensch ist leicht angesichts der Allgegenwart, die ihm Leben und Raum gibt. Er ist aber, wie ich jetzt sehe, sogar schauderhaft, kleine Dinge abzuwehren, die seine Erfahrung beeinträchtigen. Wer hat je gedacht, daß einmal ein Frostwinter Vorbeugungsmaßnahmen gegen verherrrende Wirkungen des Brotes verlangt? Niemand, und deshalb müssen wir, vielleich unsägig Unbehaglichkeit, unsere Wasserleitungen einfrieren, unsere Gasleitungen springen, Brücken zusammenbrechen, Schienen platzten, Zölle verlegen, Drähte springen. Wir wissen nicht, wie wir unseren Verkehr sichern sollen, da es undenkbar ist, alle jene Vorbeugungsmaßnahmen anzuwenden, die dem Autofahrer den Blick freien lassen, seine Hände nicht fest werden lassen, das Heft seines Motors nicht verharzen lassen. Wir sind unsäglich alle über Tausend Meter deutscher Schienenstrecke vor Einwirkungen des Brotes zu schützen und können nicht dafür garantieren, daß der dampfende Kessel nicht doch, durch den Frost beschleunigt, seine Arbeit versagt. So sehen wir denn jetzt von der Zeit des Brotes, von den Zeiten der Menschen, von den noch im letzten Augenblick angemachten Gejahren und von Katastrophen, die kommen mußten. Dazu gehört auch die schwere Eisenbahnenkatastrophe bei Gröbenhain. Erklärtlich, daß der sonst zuverlässige Zugführer das Signal nicht sah. Er wußte vielleicht nicht einmal, daß sein Blitzenkasten inzwischen eine Eiskruste trug. Verwunderlich nur, daß nicht schon viel mehr geschehen ist. Wenn man am warmen Osten nicht warm wird, lebt man immer in Angst und Bangen, ob die Wissenschafter könnten von außen kommen. Sie kommen auch, sie werden nach und nach Inhalt unserer Zeit, die andere Aufgaben zu haben scheinen, jetzt aber ihr Denken auf den Frost und den abnormen Winter verschwenden müssen. Einmal werden wir in späteren Jahren, wenn uns tatsächlich dieser Frostwinter nie eine Strafe war, die nicht mehr wiederholt wird, an den Anfang des Jahres 1929 denken. Es wird nicht so leicht aus dem Gedächtnis gelöscht sein, wie die vielen kleinen Winter, die im Laufe eines Menschenalters schon die Erde heimsuchten. Denn es ist schon richtig, daß wir 200 Jahre zurückschauen müssen, um diesem Winter einen Vergleich zur Seite zu stellen. Fredt.

Vermischtes.

Stegenbrand im Karlshader Savor-Hotel. Gestern früh 7 Uhr ist im Savor-Hotel ein Brand ausgebrochen, der die Einrichtung von zwölf Zimmern im 2. und 3. Stock vernichtete. Die Feuer zwickten den 2. und 3. Stock flüssig ein. Die Löscharbeiten wurden sehr erschwert, da infolge des Vintierens der hydranten Wassermangel bestand.

Brandkatastrophe in einem kommerziellen Dorf. Im Dorfe Buschhorst bei Lauenburg in Pommern brach Feuer aus, das sich, da infolge der großen Hitze Wasser in den Spritzen geholt, sehr schnell ausbreite-

— ich bin Schmigel — kurzweg Schmigel, das genugt. Sie aber — oh — ah — Blendwerk der Hölle — täuschen mich meine Augen aber — —

Der Kleine, der schnell die Tür öffnete und mit einer hellleuchtenden Lampe hinaustrat, erstickte alle weiteren Worte, die seinen Lippen entfliehen wollten, unter einer tiefen Verbeugung.

„Wir kennen uns ja, Herr Schmigel,“ antwortete Egon. „Deshalb bitte ich Sie, mir alle weiteren Erklärungen vorläufig zu erlauben. Später sollen Sie wissen, was mich hierher geführt hat. Jetzt folgen Sie mir, der Zustand der Frau ist unten erscheint mir sehr bedenklich.“

Dann waren die beiden Männer um die Kranke beschäftigt. Nachdem sie die Leidende behutsam aufgehoben und auf den Diwan im Wohnzimmer gelegt hatten, erschien sich Schmigel bereit, einen Arzt zu holen, der in einer nur wenigen Minuten entfernten Nebenstraße wohnte. Egon war mit diesem Vorschlag einverstanden und wollte ihm danken bei der Kranken, die jetzt verzweifelte Anstrengungen machte, mit fallender Stimme Worte hervorzuholen, zurückbleiben. Aber vor allem sollte doch, meinte der Prinz Schmigel Wasser herbeiholen. Man müsse doch die Nierentüte lösen!

„Sogleich — Wasser gibt es ja in der Küche.“ Schmigel nahm seine Lampe vom Tisch und verlor sich in den Nebenraum.

„Pöööööö — es war noch keine halbe Minute vergangen, hörte Egon ihn aufzuschreien, dann erschien der Kleine mit ganz verstörtem Gesichtsausdruck an der Schwelle.

„Ich weiß alles — ein Einbruch hat stattgefunden, durch das Küchenfenster sind sie hineingekommen — die Glimmerin muß ein verdächtiges Gerücht gehört haben — sie wollte nachsehen — als sie die Einbrecher bei der Arbeit erblickte, hat sie vor Schreck und Furcht den Schlag getroffen!“

„Sie dürften recht haben, Herr Schmigel — das Entfernen hat die Glimmerin niedergeworfen. Und jetzt erinnere ich mich, daß zwei verdächtig ausschende Kerle in der Kleistrasse an mir vorüberkamen. Der eine prallte dabei an mich an und kam fast zu Fall. Das Gesicht dieses Menschen hat sich meinem Gedächtnis scharf eingespielt. Unter tausenden würde ich es herausstellen!“

Angeworfen hatte Schmigel für Wasser gesorgt. Er fühlte es seiner Hauswirtrin ein, sie schluckte mit großer Mühe. Nun ließ der Kleine noch dem Arzt. Egon war mit den Leidenden allein. Er fühlte ihre Stirnen, gab ihr wieder zu trinken und versuchte durch freundliche Anrede ihre Gedanken wieder halbwegs in Gang zu bringen. Und wirklich, er ergänzte einen gewissen Erfolg. Es hatte den Anschein, als ob die Glimmerin langsam ein wenig Licht in die Finsternis ihres Gehirns befolgte. Erinnerungen an die leichten Ereignisse fliegen in ihr auf. Und mit einer Energie, die selbst den fronten Körper dieser Frau zu außerordentlicher Anstrengung aufforderte, stieg sie, allerdings mit schwächer, kaum beweglicher Zunge hervor;

„Wir werden die Nachbarn von der Polizei senden, damit ein großes Wirtschaftsgebäude eingedient wird. Auf einem Gebiet wie hier gesetzte Sicherheit, auf einem anderen Gebiet wie hier gesetzte Sicherheit, auf einem anderen Gebiet wie hier gesetzte Sicherheit.“

Brandkatastrophe in Folkebrunn. — Gestern Vormittag wurde Bamberg mit Gewalt. Zwei aufgefunden wurden in ihrer Wohnung die 50-jährige Witwe des Waldbauernheims Weißkopf und deren 30-jährige Tochter Barbara. Der Tod war durch Brandkatastrophe erfolgt. Da die Gesetzesordnung des Königs in Ordnung befunden wurde, wird vermutet, daß das Gas von außenher in Folge Brandkatastrophe in die Wohnung eindringen ist.

Rattenstift statt Paniermöbel. — Eine ganze Familie vergiftet. Beim Zubereiten von Rössen verwandte eine Frau in Köln statt Paniermöbel französische Bettwäsche. Sämtliche Familienangehörigen, ein Kaufmann im Alter von 40 Jahren, seine Frau und die 17-jährige Tochter erkrankten bald nach dem Betrieb der Rösser an Krebsvergiftung und mußten ins Krankenhaus überführt werden. Während der Mann am Tage nach der Einheirat stark, befinden sich Mutter und Tochter wieder außer Lebensgefahr.

Mord im Hotel am Meer. Am Mittwoch nachmittag erschien auf einer der Böschungswachen Düsseldorf der Kaufmann Josef Köhring und erklärte, daß er in einem kleinen Hotel mit einer Frau abgestiegen sei. Die Braut verabschiedete ihm einen Schuhmärkchen aus der Tasche und gestohlen. Hierbei sei er in Wut geraten und habe die Frau am Hals gewürgt. Die Polizei begab sich an den Tatort und fand die Angabe Köhrings bestätigt. Die Frau lag in angekleideter Zustand tot auf dem Bett. Die Leiche wies starke Blutergüsse auf.

Der Düsseldorfer Beilsteinfund. Der dort gestorben ist, erschoss aufgrund einer Frau ist der 54-jährige Taschner Robert Scheer aus Düsseldorf festgestellt worden. Er hat fünf Waffeln in den Rücken und ist in das Bett erhalten. Die Leiche ist von der Wache in den nahen Straßenstäben geschleppt worden, wo sie von Polizeibeamten aufgefunden wurde, ehe die Leichenwache eingetroffen war. Bereut wurde der Tod nicht. Die Landespolizei Berlin ist um Entfernung eines Sonderbeamten erachtet worden. Auf die Ergründung des Täters wurde eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Beide Beine ertraten. In Nauen sind einem jungen Mädchen beide Beine bis zu den Knien heraus ertraten. Das Mädchen glaubte, auch in dieser Stunde mit durchdrückenden Stoffklempen geben zu müssen. Nun werden ihr aller Wahrscheinlichkeit nach beide Beine abgenommen werden. — Vom Berliner Behandlungsamt erfuhr die „Deutsche Zeitung“ hierzu, daß auch in anderen Fällen diejenigen Frostschäden erlitten haben, die zu leichte Strömbe trugen.

Schwere Messerstecherei in Rohr bei Melchingen. Gestern nacht gegen 8 Uhr kam es eines Mädchens wegen zwischen vier jungen Burschen zu einer Schlägerei, dabei verlor ein Bursche namens Hein einen anderen jungen Mann durch Messerstich in den Unterleib so schwer, daß der Gefundene seinen Verletzungen fast Zeit darauf erlag. Zwei weitere junge Leute erhielten von Hein Messerstich in Arm und Oberarm. Der Täter wurde bereits als Bursche geboren.

Der Waldensee zugefroren. Der Wassermangel im Bayerischen Gebirge wird ganz besonders im Eibsee-See-Land allmählich zur Katastrophe. Fast alle Elektrizitätswerke stehen still. Zum ersten Male seit 10 Jahren ist der Waldensee zugefroren.

Festungssabab mit Überraschungen. Auf ungewöhnliche Weise bestohlen wurden die Galerie einer Pension im Westen Berlins, in der vor kurzem unter dem Namen Villon ein 35- bis 40-jähriger Mann abgestiegen war, dem seine gewandten Umgangsformen reich eine ungewöhnliche Bekleidtheit verschafften. Sein Vorschlag, für

„Er — er — mein Versteck — oh — er — er!“ Das sang wie mißtöniges Schluchzen, wie das Winseln eines niedergeschlagenen Hundes. Er? — Von wem mag sie reden? — Egon fand natürlich keine Antwort auf diese Frage.

Schmigel kam in Begleitung des Arztes, eines kleinen, graubärtigen Herrn, der über die Sichtung seiner Nachbars nicht sonderlich erfreut schien. Das erste, was er Egon, den er übrigens nicht kannte, mittellte, war, daß Frau Glimmer nicht zu seinen angestammten Patienten gehörte. Sie holte es mit der Homöopathie, führte sich und anders — auf das „andere“ legte der Arzt besonders grimmig Nachdruck, mit weichen Algen und anderem merkwürdigen Zeug. Er sei sogar schon einmal nahe daran gewesen, sie wegen Kurzzeitigkeit anzusegnen. Dabei ging er aber eilig an die Untersuchung der Kranken. Schmigel assistierte ihm. Apoplegie — rechtsseitige Lähmung — im Augenblick Sprache fast behindert, Denkfähigkeit stark ausgeschaltet, aber keine momentane Gesichts. Ruhig ja so kommen! Wurde täglich teilweise, möglicherweise bis lärmlich. Viel zu geringe Bewegung — werde morgen wieder nachsehen. Wie meinen? Ob die Frau noch einmal gefund werden wird? Denkt, sie wird sich erhölen — bis zum nächsten Anfall nämlich. — Gute Nacht, meine Herren.“

Zunächst zwischen dem Prinzen und dem ehemaligen Dienstboten gleich folgendes besprochen. Schmigel sollte morgen in aller Frühe eine Visitation für die Kreis- und Hausnachrichten. Auch müsse gleichzeitig die Polizei berichtigigt werden. Auch wegen des Einbruches sollte Schmigel der Polizei Mitteilung machen.

„Sie sagen, die Frau hat einen Sohn?“ fragte Egon. „Er muß natürlich sofort in Kenntnis gesetzt werden von dem Unglück, das seine Mutter betrifft. Schaffen Sie dann nicht, wohin er getötet ist?“

„Angedacht nach dem Süden,“ antwortete der Kleine. „Ich sage angedacht, höchst, denn zu trauen und zu glauben ist weder der Mutter noch dem Sohne. Eine höchst verdächtige Gesellschaft und die Eifersucht der Mutter für die völlig ungetrennte Produkt war mir in jünger Zeit geradezu widerwärtig.“

Der Sohn der Glimmerin ist mittlerweile, ein Müßiggänger, höchst, mehr als das, ein ausgemachter Lump. Da steht ja auf dem Rücken dieses müßigkäfigen Prinzen — ein Bild auf die Sichtung dieses Prinzenhäufchens wird Ihnen meine Behauptung bestätigen. Nicht wahr, höchst?“

Der Prinz nahm die eingeschauten Photographie. Er neigte das Haupt zurück und schaute ernst zu Schmigel hinüber. „Hier hat sich ein erschütterndes Drama abgespielt.“ rief er dem Kleinen mit erregter Stimme zu. „Die Glimmerin hat in dem Einbrecher ihren eigenen Sohn erkannt. Das warf sie nieder. Ich aber könnte bestimmen, daß ich diesen Menschen“ — er warf das Bild wie etwas Unreines auf den Tisch nieder. — „heute Nacht in der Kleistrasse vor mir aufzutragen hab. Und sein Gesicht war entstellt von einem großen Grauen.“

Die Witte der Henne, auf offizielle Unruhen in einem gewöhnlichen Hotel einen Polizeisessel zu verankern, fand ebenfalls noch allgemeinen Beifall. Während aber die Witte im Hotel verankert waren, fuhr der Fremde mit einem Auto aus der Stadt und verließ sie in aller Eile die Zimmer der übrigen Hotelbewohner aus, worauf er unbedingt verließ.

Unfallversicherung wegen des großen Bandenattentats Nord. Nach zweijähriger Voruntersuchung ist nun mehr in der städtischen Bandenattentatsstrafe beim Hauptamt Nord, die im August 1926 gegen Kästner erzeugt, gegen 12 Personen Auflage erhoben worden. Die Bandenbeschuldigten sind die Kaufleute Benno Band, Erich Göttsche, der Arbeiter Koschal und der Soldbeamte Ost. Gegen den Hauptangeklagten Benno Band schreibt noch ein zweites großes Strafverfahren wegen umfangreicher Bandenentlastungen. Benno Band und seine Verbündeten haben mit zeitlichen Verschiebungen, und einem gefälschten Verhältnis einer Berliner Bierbrauerei unter Beihilfe des in der Dienststelle beschäftigten Soldbeamten Ost große Mengen Bandenaten in ihren Besitz gebracht. Benno Band einen Soldbeamten, dessen Nachnamen steht er darüber mußte, durch einen telephonischen Anruf von der Dienststelle weggeschickt. Der Soldbeamte Ost hatte durch Dienstboten des Dienstes das Signal gegeben, daß die Post rein ist.

Beratung wegen Anforderung zum Steuerstreit. In dem Verfahren gegen den ehemaligen Kästner v. Schimpff, der auf Grund der bürgerlichen Laufzeit im Kreis Rinteln (Schlesien) im März vorigen Jahres unter Antrag der Aufrechnung zum Steuerstreit geschieden und in der ersten Instanz auf Antrag des Staatsanwalts selbst freigesprochen war, fand am Dienstag, wie der „Voss. Beitung“ und Breslau gerichtet, die Verhandlung zweiter Instanz statt. Der Oberstaatsanwalt selbst vertrat die Klage. Der sozialdemokratische Landrat des Kreises Rinteln, Schimpff, war als Zeuge geladen. Vor allem auf Grund seines Beurwissens und einer erweiterten Beverbefreiung wurde Schimpff zu einem Monat Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Gefängnisstrafe wurde in 200 Mark Geldstrafe umgewandelt. Der Angeklagte verteidigte sich wiederum damit, daß er nur die Beschlüsse des Reichsbundes weitergegeben habe.

Eine der ersten Turmuhr in Deutschland. In dem Turm der ersten Turmuhr in Deutschland, die mittelalterliche Hornmarkt-Kirche in Mühlhausen in Thüringen. Schon im Jahre 1429, also vor nunmehr 500 Jahren, wurde das sogenannte „Horologium“, wie man die ersten in den Klöstern eingeschafften Turmuhrn nannte, aufgestellt.

Die schnellste deutsche Bahn. Die schnellste Durchschnittsgeschwindigkeit (89,7 Kilometer) erreicht der Fern-Schnellzug FD 21 auf der 176,5 Kilometer langen Strecke Hamm-Braunschweig, für die er 118 Minuten benötigt; sein Gegensatz benötigt zwei Minuten mehr und erreicht damit eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 88,3 Kilometer in der Stunde. Die drittlangsste Fahrtzeit der Reichsbahn wird auf der vor etwa Jahresfrist elektrifizierten Strecke Breslau-Wünnewitz erzielt. Die Aufnahme der elektrischen Zugförderung hat hier eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 88 Kilometer in der Stunde ermöglicht. Ein Vergleich der täglich gefahrener Schnellzugkilometer mit der vor dem Kriege erreichten Zahl ergibt, daß im Gesamtbereich genau die gleiche Durchschnittsgeschwindigkeit erreicht wird wie 1914. Die schnellste Bahn des europäischen Festlands verkehrt seit einer Reihe von Jahren auf der französischen Nordbahn. Der schnellste Zug ist augenblicklich der Schnellzug ED 26, der die 183,1 Kilometer lange Strecke Paris-El. Quentin in 92 Minuten zurücklegt und die hohe Durchschnittsgeschwindigkeit von 99,8 Kilometer-St. entwickelt. Ein Durchschnittsgeschwindigkeit von 99,4 Kilometer-St. weist der schnellste Eisenbahnbau Englands auf, ein Erreichung der Großen Westbahn, der die Strecke Swindon-London in 75 Minuten zurücklegt.

„On diesem Falle,“ sagte Schmigel überlegend, „möchte der Holzunter beheim in die Residenz zurückkehren, möglich ist alles. So, ich werde der Polizei jedenfalls den Top geben, sich für Mädchen zu interessieren.“

„Und nun sollen Sie auch erfahren, Herr Schmigel, was mich in dieses Haus geführt hat. Es muß Ihnen doch aufallen, daß ich zu mittennächtlicher Stunde Frau Glimmer einen Besuch abstatten wollte.“

Schmigel riet mit einer ablehnenden Handbewegung: „O, bitte sehr, höchst, in solchen Angelegenheiten gibt es keine Konfidenzen.“

Der Prinz lachte. „Sehen Sie, Sie sind natürlich aus ganz falscher Sicht, vermuten natürlich auch, daß mich eine Weibergeschichte hierher geführt. Aber, lesen Sie diesen Brief, der mir gestern abend sehr geheimnisvoll zugetragen wurde.“

Der kleine Komödiant hatte kaum die wenigen Zeilen überlesen, mit denen die Souffleuse Prinz Egon zu einer Unterredung eingeladen hatte, als er sich mit beiden Händen durch seinen roten Schopf fuhr und erregt ausrief: „Um eines solchen Zweck willst du mich von der Glimmerin in die Höhe ziehen lassen und wäre getommen. Von Ihnen, höchst, ist es aber eine edle und großerzige Tat, daß Sie sich überwunden haben und in diesen Sumpf hineingetrieben sind. Um der Wahrheit willen, höchst. Um den Mörder des großen, unvergesslichen Ludwig Selander festzustellen.“

„Das war in der Tat mein einziges Bestreben, als ich hierher kam. Doch, wie es scheint, ist jetzt jede Müsik, eine wertvolle Entführung zu empfangen, vernichtet.“

Der Kleine nickte beständig mit frostigem Gesicht. „Es bleibt nur noch die Hoffnung,“ rief er, „daß der Glimmer Sprache und Bewußtsein wieder zurückkehren. — Über wollen höchst sich nicht einmal die Güte des Einbruchs anzeigen.“

Egon gab keine Zustimmung. Während der treue Freund Selander die kleine Lampe nahm, um horne zu leuchten, sagte er: „Ob es Wirkens nicht interessant, nein, mehr als höchst, merkwürdig, daß der Einbruch gerade in derartigen Stunden und zur selben Stunde ausgetragen wurde, in welcher die Glimmerin Ihnen, höchst, Entführungen über das annehmen armen Herzen verübt Verbrechen machen wollte.“

„Wohl nur ein zufälliges Zusammenkommen!“ „Vielleicht auch mehr. — Hobst leben mich fragend an? Ich meine, es könnte zwischen der Bewußtlosigkeit der Glimmerin, Beweise gegen den Mörder beizubringen und dem Einbringen der Diebe in das Haus der Souffleuse eine gewisse logische Verbindung bestehen. Die Glimmerin wollte für Geld und gute Worte natürlich Ihnen die Beweise ausliefern, andere aber müssen das um jeden Preis zu verhindern suchen.“

„Ruh' Ihren Ausführungen,“ erwiderte Egon sturzig gemacht, „hätten die beiden Männer, denen ich begegnete und die ich mit Bestimmtheit für die Einbrecher halte, hier gestanden. Galt auch kein ehrliches Zusammenkommen.“



Das Rathaus von Dresden niedergebrannt.
Das Rathaus von Dresden, eine der wertvollsten Schöpfungen der sächsischen Renaissance, ist am 12. Februar mit seinen ganzen Schätzen an Gemälden, Goldschmiedearbeiten und Urkunden ein Raub der Flammen geworden. Mit ihm brannten zehn Nachbarhäuser ab.



Die Trümmerfläche von Burgkunzig,
wo der Schlafwagenzug Berlin-München auf den De-Sus Berlin-Stuttgart auflief. Ein Schlafwagen und der Postwagen wurden ineinandergerissen. Außer 17 Verletzten forderte das Unglück ein Todesopfer, den Aufführer des Schlafwagenzuges, Gustav Raab (im Bild).



Bilder von links nach rechts.

Der neue Rektor der Bauwissenschaftlichen Hochschule Berlin ist Dr. Kurt Dith, der als Spezialist auf dem Gebiet des Pflangenbaus sich einen Namen gemacht hat.

Reiner Besuch aus dem Morgenlande.
König Farouk von Ägypten wird in diesem Jahre eine große Europareise unternehmen, bei der er die europäischen Hauptstädte besuchen und in Berlin vom Reichspräsidenten und von der Reichsregierung empfangen wird.

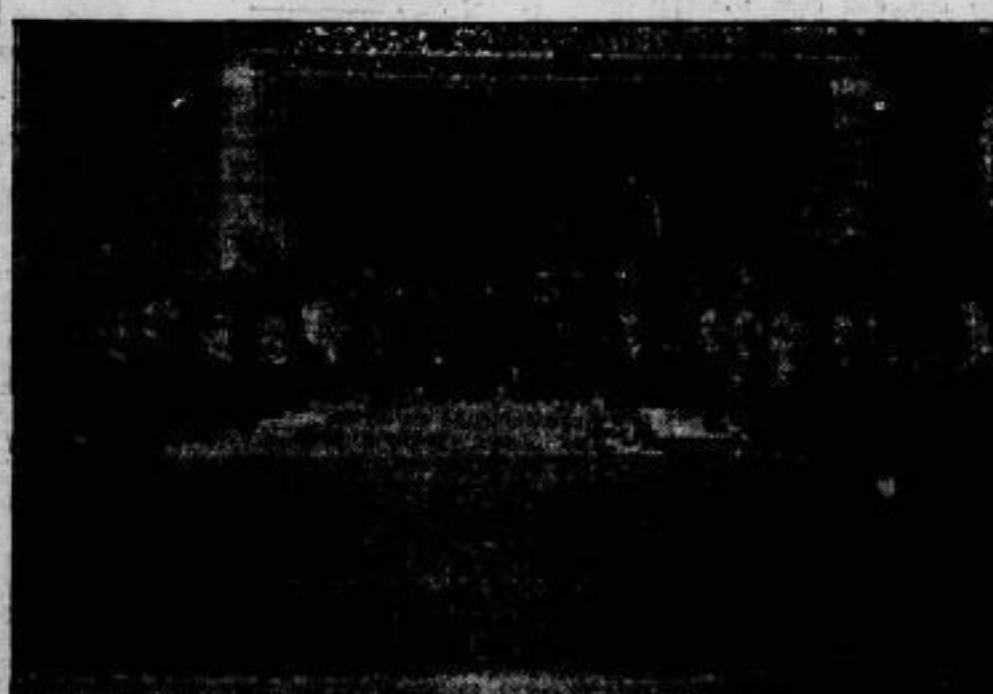
Für deutsch-slowakisches Einvernehmen.
Der Führer der slowakischen Nationaldemokraten, Dr. Karel Gramatik, hielt in Prag eine aufsehenerregende Rede, in der er sich auf Gründen der Staatsräson für die Arbeit der Deutschen in der Regierung und für das beste Verhältnis zu Deutschland eingesetzt.



Das neue Verwaltungshaus des Deutschen Handelsgehilfenverbandes,
das in Hamburg unter Einbeziehung des alten Verbandsgebäudes errichtet wird.



Ein neues französisches Marine-Denkmal,
das für Erfahrungsfüge über See dienen soll, macht seit Zeit in Orly (östlich von Paris) seine Probefahrten.



Die Schließungssitzung der Pariser Reparationskommission,
die am 11. Februar im Hotel Georg V. stattfand. Rechts Reichskanzlerpräsident Dr. Schacht (1) und der amerikanische Delegierte Pierpont Morgan (2).



Das Unfall der Sandmännin.
Der Königin bei Verschießen
ist zum erstenmal seit fünf Jahren in seiner ganzen Ausdehnung zugestossen und für den Eislauf freigegeben. (Im Hintergrunde die Schönfeldspitze.)

Öffentliche Verwaltung.

Grund.

Öffentliches und statistisch brauchbar ist nur der Vergleich der Ausgaben der Reichsverwaltung in den einzelnen Ländern. Hier liegt eine praktische Vergleichbarkeit infolge günstiger, als es sich um eine reine Aufgabe der Länder handelt, die sie nicht mit den Gemeinden und nicht in wesentlichem Umfang mit dem Reich teilen, das nicht ganz 6 Millionen für die Reichsjustizverwaltung ausgibt. Auch dürfte die Ausgabe in allen Ländern die gleiche sein; denn sie beruht auf der gleichen Reichsgesetzgebung. Das Ergebnis ist, daß die Ausgaben auf den Kopf der Bevölkerung im Gegensatz zu allen anderen Vergleichen, die die Denkschrift anstellt, in den verschiedenen Ländern verhältnismäßig gering sind. In den größeren Ländern bis Mecklenburg-Schwerin weicht die Wirkung nur um einige Prozent vom Durchschnitt ab, nur Sachsen zeigt eine etwas größere Abweichung auf, die sich weiter aus seiner hohen industriellen Wirtschaft erklärt. Wenn Bayern 10 Pg. auf den Kopf der Bevölkerung setzt, so müssen gegen die Sachsenheit die Denkschrift entstehen, wenn sie daran die Bevölkerung knüpfen, daß wir nicht mehr im Zeitalter der Postkutschen leben und die Gerichtsbegleite auch in Bayern etwas größer sein könnten, und daß man doch eine sich ins gewirtschaftliche Weise auswirkende Gerichtseinrichtung in Bayern feststellen müsse, weil auf einem bayrischen Richter nur 818 Einwohner entfallen, in Preußen aber 7141. Als ob die Abschaffung der Postkutsche den Zweck hätte, der Bevölkerung der dünn bevölkerten Landesteile die dadurch erreichten Vorzüglichkeiten wieder zu entziehen.

Die Denkschrift glisst am Schluß ihres allgemeinen Teiles in der Hauptfrage: Wenn wir die deutsche Verwaltungsreform in ihrer Bedeutung für unsere gesamte volkswirtschaftliche Kostenhaltung erfassen, werden wir in ihnen Ausgleichsfaktor für jene Kosten erkennen, die sonst, gleichgültig in welcher Steuerform sie aufgebracht werden, in ihrer ganzen Schwere auf die breiten Massen unseres Volkes fällt und keinen Auftrieb zu einer besseren Lebenshaltung erschwert. Wir müssen allerdings bezweifeln, ob eine Verwaltungsreform eine solch ungeheure Wirkung haben kann, soviel sie in vielfacher Beziehung auch sein mag. Sicherlich kann nicht, wenn man unter Verwaltungsreform eine organisatorische Änderung im Behördenaufbau versteht und nicht etwa den Abbau oder die Einschränkung einzelner Verwaltungsaufgaben. Letzteres tut auch die Denkschrift nicht; denn sie unterscheidet selbst zwischen Behördenaufwand und sozialen Ausgaben für die unmittelbare Erfüllung der einzelnen Verwaltungsaufgaben.

Der Aufwand für die allgemeine innere Verwaltung als solche im Reich und Ländern zusammen beträgt nach der Denkschrift nur 240 930 000 RM. Davon entfallen 60 Millionen RM auf das Reich und 180 Millionen RM auf die Länder. In diesem Aufwand der Länder sind die Kosten für 800 untere Verwaltungsbehörden der Länder, darunter 410 preußische Landräte, enthalten, und für 65 höhere Verwaltungsbehörden, darunter 11 preußische Oberpräsidenten und 34 preußische Regierungspräsidenten. Durch den Einheitsstaat könnte von diesen Behörden doch nur ein kleiner Bruchteil im besten Falle entbehrlich werden. Hier werden also auch keine Milliardenentnahmen zu erzielen sein. Daneben kommt vielleicht für Ersparnisse in der Organisation der Verwaltung noch die Finanzverwaltung in Betracht mit einem Behördenaufwand von 462 Millionen RM. Von diesem Aufwand entfallen allein 422 Millionen RM auf die Reichsfinanzverwaltung. Diese ist eine zentralisierte Verwaltung, die nach Ansicht der Denkschrift am billigsten arbeitet. Die Reichsfinanzverwaltung ist jedoch geradezu ein typisches Beispiel, wie teuer ein zentralisierter Apparat ist. Sie verzögert die ungeheure Summe von 455 Millionen RM.

Es gibt wirtschaftlich immer als der zehnte Teil des Reiches. Eine Auswendung von 45 Millionen Reichsmark für Sachsen bedeutet das Bierfach der Kosten seiner Finanzverwaltung vor dem Kriege. Hier wäre eine Untersuchung am Platze über die Kosten der Finanzverwaltung der Länder vor dem Kriege und ihr Verhältnis zum Aufwand der Reichsfinanzverwaltung und darüber, ob nicht eine Dezentralisation billiger ist.

Wenn Sachsen trotz seiner starken großindustriellen Bevölkerung 3,52 Reichsmark auf den Kopf der Bevölkerung für

Der Ingenieur im Reichshaushalt für 1929.

* Berlin. (Telunion.) Unter der Überschrift „Der Ingenieur im Reichshaushalt für 1929“ bringt Dr. Cremer, Dr. h. R., eine interessante Abhandlung in der neuesten Nummer der „B.D.I.-Nachrichten“, in der er für die Heraushebung des Technikers und Ingenieurs in den Verwaltungsbereich des Reiches eintritt. Dr. Cremer führt u. a. wie folgt aus:

„Es gibt kaum ein Verwaltungsbereich innerhalb des Reichsgebäudes, in dem nicht auch Techniker und Ingenieure mitarbeitend herangezogen werden, und es ist eine alte berechtigte Klage, daß die Arbeit des Technikers und Ingenieurs nicht durchweg diejenige Bewertung findet, wie sie mit Rücksicht auf Bildung und Leistung beanspruchen darf. Während es bei der Reichsbefreiungsordnung für 1927 gelungen ist, für die niedrigeren Klassen des technischen Dienstes eine angemessene Eingruppierung in den Beamtenregel zu erzielen, ist dies nicht im gleichen Maße hinsichtlich der höheren technischen Beamten, die aus dem Ingenieur- und Architektenberuf hervorgegangen sind, der Fall gewesen. Es gilt vor allem, dem Ingenieur und den Baubeamten die vornehmliche Gleichstellung mit Juristen zu verschaffen. Es muß die Forderung verfolgt werden, ein besonderes technisches Ministerium zu schaffen und in diesem die heute in den verschiedenen Ministerien verstreuten Aufgaben des leitenden Technikers zusammenzufassen. Der frühere Reichsminister Dr. Krohn hat sich vor Jahren bemüht, diese Ansicht praktisch zu verwirklichen; seine Vorschläge konnten sich jedoch im damaligen Reichstag nicht durchsetzen.“

Der Techniker findet besonders im Reichsverkehrsministerium ein Ministerium, das für die Befreiung von Beamtenstellen mit Technikern und Ingenieuren rechtlich Anlauf geben kann. Während die Angaben dieses Ministe-

riums durch die Auflösung der Deutschen Reichsbahn auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens sich im wesentlichen auf die Ausübung der Eisenbahnauflauf und die Vertretung der Interessen der Reichsfinanzen und der Volkswirtschaft beschränken, sind seine Aufgaben um so umfangreicher auf dem Gebiete der Wasserstraßenwirtschaft geworden. So dann betreut das Reichsverkehrsministerium das deutsche Flugwesen mit einem Kostenaufwand von 45,2 Millionen Reichsmark für das Jahr 1929. Für die Befreiung von Beamtenstellen mit Technikern ist ferner auf das Reichsministerium des Innern hinzuweisen, daß einmal die Postpolizeitechnische Reichsbank und die Chemisch-technische Reichsbank, außerdem aber auch eine Reihe anderer Stände verbleiben, die für den Ingenieur bedeutungsvoll sind. Der Blick des Ingenieurs fällt ferner auf das Reichspostamt und das ihm unterstehende Reichspatentamt. Hier bringt der Personalrat eine ganz erhebliche Anforderung von Mitteln für eine starke Ausweitung des Personalbestandes dieser Behörde, in dem die Zahl der Direktoren von 7 auf 8, die Zahl der Mitarbeiter von 106 auf 190, die Zahl der Mitarbeiter von 65 auf 95 erhöht wird, außerdem aber auch eine entsprechende Erhöhung der nicht-beamteten Hilfsreferenten um 50 Kopfe und der sämtlichen Kategorien des mittleren Verwaltungsdienstes und der Kanzlei vorgesehen wird.“

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

■ Dresden. Ende Januar 1929 waren im Bezirk des Landesarbeitsamtes Sachsen nahezu 14 Millionen unterstützte Arbeitslose vorhanden, und zwar 172 506 = 132 263 männliche und 40 301 weibliche Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung, 11 000 = 9047 männliche und 2208 weibliche Hauptunterstützungsempfänger

etc. Das Gesamtbild zeigt Tats. und Zahlen auf eindeutig auf eine starke Entwicklung geklärt werden. Sie sind ausgedehnter als die der Arbeitsmarktsituation, wo es nur kann, die Kosten der Kosten einzufordern und sie nicht nur wie früher, sogar wie früher die Kosten bestimmt. Aber keine Kosten kann ohne weitere Maßnahmen kann, weil man sich sicher nicht.

Die Kombinationspolitik einer wirklichen Verwaltungsreform läßt nicht die Streitigkeiten um Zuständigkeiten oder die Einsicht in einen oder anderen Bereich. Die Sache, die der Verwaltung liegt entfallen. Siegen nicht sicher. Können sie bestimmt werden, dann wäre es möglich, auch die so bringende örtliche Verwaltung durchzuführen. Diese wird sich, wenn die Verwaltung in Frage kommt, aber nur durchsetzen lassen nicht durch große Gebietsänderungen und Verwaltungsreformen, nicht durch Volksvereinigungen oder Rötelverbündete, sondern nur durch reale, wahre, tatsächliche Rötelarbeit inner in sich geschlossenen, leichtzuhaltigen öffentlichen Verwaltung.

Wir haben noch einen wertvollen Rest des alten deutlichen Verwaltungstypus, dem eine leichte Verwaltungsreform zu entziehen ist. Wie lange noch? Das hängt von unserer politischen Entwicklung ab, auf die die Verwaltung keinen Einfluß hat. Dieses alte Verwaltungstypus hat in den alten entzerrten Verwaltungssystemen auch noch Ordnung erhalten und ist mit seinen verlässlichen Universitäten mehr als lebendig gewesen. Die höchsten Beamten in Reich, Staat und Gemeinden, den höchsten Beamten wie die Direktoren verschiedener Wissenschaften, die Ministerialisten und die ihnen gleichgestellten höheren Beamten, die vom militärischen Dienst zurücktreten. Werke. Die Gehälter der deutschen Richter sind in den alten Staaten ihrer hohen Aufgabe kaum noch würdig. Und doch haben sie bisher die unendlich wertvollen Güter der öffentlichen Verwaltung tragen und auch soviel verdient. Darauf können sie immer noch stolz sein, und man sollte endlich aufhören, von der allgemeinen Verhinderung auszugehen in der öffentlichen Verwaltung Deutschlands — sei es in der des Reiches, der Länder und der Gemeinden — zu fassen und im Lande und im Auslande bei den höheren Beamten zu erwarten, daß durch eine Verwaltungsreform in Deutschland Milliarden zu ersparen wären. Von dem Mehraufwand gegenüber der Vorkriegszeit entfällt eine Steigerung um 4 Milliarden auf die Geldentwertung. Weitere 3 Milliarden sind die inneren und äußeren Kriegsosten. Bei den neuen Aufgaben, die in der Haushaltung auch mittelfristig erledigt werden, die des Wohnungswesens 1 Milliarde, die Erwerbstätigkeit eine halbe Milliarde, und auch von dem Mehraufwand für Fürsorge und Gesundheitswesen von 1/4 Milliarde gehört sicher auch ein großer Teil in diese Gruppe. Der Verwaltungsaufwand für die alten Verwaltungsaufgaben ist bei Berücksichtigung der Geldentwertung nicht gestiegen, ja bei Berücksichtigung der geleisteten notwendigen großen Mehrarbeit sogar vielleicht gesunken.

Nicht bleibt nur, daß nicht nur die Kriegsosten und die neuen Verwaltungsaufgaben, sondern auch der alte Verwaltungsaufwand für die geforderte deutsche Volkswirtschaft nach dem Kriege eine Rolle bedeutet, die außerordentlich schwerdrückt und die durch Sparmaßnahmen irgendwie verminder werden muß. Aber es ist auch im außenpolitischen Interesse grundsätzlich, immer von einer zu kostspieligen Verwaltung in Deutschland zu reden und dadurch bei unseren Feinden die Ansicht zu erzeugen, als ob in Deutschland Verhinderung getrieben würde und wir durch eine sparsame Verwaltung die Milliardenbedrängte der Reparation bei guten Willen ohne weiteres heransetzen könnten. Um Gegenstand müßte bestont werden, die Arztkosten der Reparation drücken uns so schwer, daß wir unsere frühere Verwaltung in dem notwendigen Umfang nicht mehr aufrechterhalten können, weil sie vor einem bei Berücksichtigung der Geldentwertung gegenüber der Vorkriegszeit auf ein Drittel herabgesunkenen Volkseinkommen getragen werden muß. Die Sparaktion ist nötig, weil wir sie nicht mehr tragen können, aber sie bedeutet nicht, wie leider immer in der Öffentlichkeit bestont wird, den Verzicht auf einen überflüssigen Luxus oder die Einschränkung unwirtschaftlicher Organisation, sondern die Herabdrückung des Lebensstrebtrums des deutschen Volkes.

Von der Verwaltung wird ein neues deutsches Wunder erwartet. Sie soll ohne diese bösen Folgen die Ausgaben der Verwaltung vermindern und den Staatstruck, der die Wirtschaft zu Hohen drückt, ermäßigen. Dieses kann sie auch dieses Wunder leisten, wenn sie im Sinne der vorliegenden Maßnahmen reformiert wird.

Der Arbeitsmarkt besteht ausnahmsweise für männliche Kräfte, leider fehlt es aber an diesen. Die Vermittlungen für den Steinkohlebergbau in Sachsen haben ebenso wie der Bedarf im Augsburger Revier, angenommen. Die Entwicklung der Textilindustrie ist nicht einheitlich. Die Arbeitskräfte in der westfälischen Gruppe dieser Industrie sind noch nicht bestellt. Bei der Metallindustrie besteht eine starke Uneinheitlichkeit, wenn sich auch hier eine Festigung der Lage für diesen westfälischen wichtigen Industriegewerbe bemerkbar machen. Die Kräfte im Holzgewerbe hält allenfalls an. Außerordentlich ungünstig gestaltet sich weiterhin der Arbeitsmarkt für die Kaufmännischen und technischen Angestellten.

In der Landwirtschaft besteht Aufnahmefähigkeit für weibliche Kräfte, leider fehlt es aber an diesen. Die Vermittlungen für den Steinkohlebergbau in Sachsen haben ebenso wie der Bedarf im Augsburger Revier, angenommen. Die Entwicklung der Textilindustrie ist nicht einheitlich. Die Arbeitskräfte in der westfälischen Gruppe dieser Industrie sind noch nicht bestellt. Bei der Metallindustrie besteht eine starke Uneinheitlichkeit, wenn sich auch hier eine Festigung der Lage für diesen westfälischen wichtigen Industriegewerbe bemerkbar machen. Die Kräfte im Holzgewerbe hält allenfalls an. Außerordentlich ungünstig gestaltet sich weiterhin der Arbeitsmarkt für die Kaufmännischen und technischen Angestellten.